

CROSSBORDER



FOTO: BEIGESTELLT

Das Europäische Netzwerk ENETOSH hat zum Ziel, die Integration von Sicherheit und Gesundheit in Erziehung und Ausbildung zu verbessern

12

PSYCHOLOGIE



FOTO: PHOTODISC

Wie die Methode der Ereignisanalyse funktioniert, zeigt ein Beispiel der BASF AG, die dies derzeit als Teil ihrer Sicherheits-Teamkultur einführt

16

BAU



FOTO: BEIGESTELLT

Mit verschiedensten Aufklärungsaktionen arbeitet die AUYA daran, die Zahl von Abstürzen und Fällen nachhaltig zu reduzieren

20

PSYCHOLOGIE



FOTO: BEIGESTELLT

Notfallpsychologie trägt effizient zur Prävention von posttraumatischen Belastungsstörungen bei und bringt spürbare Erfolge für Unfallopfer

29

Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m. b. H. & Co. KG., 1110 Wien, Leberstraße 122, Tel.: (+43 1) 740 95. **Geschäftsführung:** Mag. Dr. Gabriele S. Ambros, KR Dir. Heinz Keller, Gerhard Milletich. **Herausgeber:** Allgemeine Unfallversicherungsanstalt, Adalbert-Stifter-Str. 65, 1200 Wien, Tel.: (+43 1) 33 111-0. **Bauftragter Redakteur:** Dr. Wilfried Friedl, Tel.: (+43 1) 33 111-530. E-Mail: Wilfried.Friedl@auva.at **Redaktion:** Dr. Regina Ender, Tel.: (+43 1) 33 111-526. E-Mail: Regina.Ender@auva.at / Christian Klobucsar, (+43 1) 740 95-435, E-Mail: klobucsar.zv@bohmann.at **Fachliche Beratung:** Dr. Astrid Antes. **Layout und DTP:** Markus Frühwirth, Michael Stanek. **Vertriebsleitung:** Angelika Witzmann, Tel.: (+43 1) 740 95-462. **Anzeigenverkauf:** Eveline Kern-Nagler, Gertrude Schögl, Tel.: (+43 1) 74095-470. **Abo-Verwaltung:** (+43 1) 740 95-496. **Erscheinungsweise:** Zweimonatlich. **Preis:** Inland Einzelpreis: € 8,50, Jahresbezugspreis € 48,10 (inkl. 10 % MwSt.). Das Abonnement ist spätestens 30 Tage vor Bezugsjahresende schriftlich kündbar. Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers bzw. Verlages gestattet. – Für die Inserate bzw. die „Produkte-Berichte“ übernimmt die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt keine Haftung. **Druck:** Leykam Druck Ges.m.b.H. & Co KG, 8057 Graz, Ankerstraße 4. **Titelfoto:** Ludwig Rusch; Redaktionschluss dieser Ausgabe: 17. Jänner 2007



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m.b.H. & Co. KG.

Sitz: 1110 Wien, Leberstraße 122. **Unternehmensgegenstand:** Die Herstellung, der Verlag und Vertrieb von Druckschriften aller Art, insbesondere Fachzeitschriften. Buch-, Zeitschriften-, Kunst- und Musikalienhandel. Handel mit Waren aller Art. Organisation von Veranstaltungen. **Geschäftsführer:** Dr. Mag. Gabriele S. Ambros, Gerhard Milletich. **Beteiligungsverhältnisse:** Dietrich Medien Holding Gesellschaft m.b.H. 90,91 Prozent, Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m.b.H. 9,09 Prozent. **Geschäftsführender Gesellschafter:** Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m.b.H. Die Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m.b.H. & Co. KG. ist im Sinne des § 25 Mediengesetz beteiligt an: **D & R Verlagsgesellschaft m.b.H. Nfg. KG** mit dem Sitz in Wien. **Unternehmensgegenstand:** Die Herstellung, der Verlag und Vertrieb von Druckschriften aller Art, insbesondere Fach- und Servicezeitschriften. **Norbert Jakob Schmid Verlagsgesellschaft m.b.H.** mit dem Sitz in Wien. **Unternehmensgegenstand:** Buch- und Zeitschriftenverlag. **V & R Verlagsgesellschaft m.b.H.** mit dem Sitz in Wien. **Unternehmensgegenstand:** Redaktion. **Repro-Media Druckgesellschaft m.b.H. Nfg.KG** mit dem Sitz in Wien. **Unternehmensgegenstand:** Atelier für Werbegrafik, Erzeugung und der Handel mit Vorstufenprodukten.

Grundlegende Richtung der Zeitschrift: Fachblatt mit der Zielsetzung der Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten (Unfallverhütung) und für eine wirksame Erste Hilfe im Sinne der §§ 185 und 186 ASVG; ferner technisch-wissenschaftlich-medizinische Zeitschrift für Sicherheitstechnik, Berufskrankheitenbekämpfung, Ergonomie und Arbeitsmedizin.

Eine bunte Kette

Dass Schaden klug macht, ist eine Volksweisheit, die ebenso alt wie bitter ist. Und es gibt entschieden bessere Wege, klug zu werden: Einer von ihnen ist das Lernen aus kritischen Ereignissen. Wer es nach einem kritischen Ereignis nicht damit bewenden lässt, „Schwein gehabt“ zu denken, sondern der Kette von Ursachen, die beinahe zu einem Unfall geführt hätten, auf den Grund geht, erhöht seine Überlebenschancen beträchtlich (Seite 16).

Die Ursachenkette ist meistens aus mehreren verschiedenen Gliedern geschmiedet. Da finden sich große, schwere und starke Glieder neben kleinen, leichten und schwachen. Letztere werden oft unterschätzt. Die notwendige Nahrungsaufnahme während des Tages zum Beispiel. Hunger kann die Konzentration ebenso beeinträchtigen wie zu schweres Essen. Lesen Sie dazu unseren Beitrag auf Seite 35.

Eine besonders interessante Ursachenkette findet man bei Unfällen am Bau. Beim ersten Hinsehen mag es eine fehlende Wehr auf dem Gerüst sein, deren Vorhandensein den Unfall verhindert hätte. Aber warum war sie nicht vorhanden? Dafür gibt es viele Gründe, die in Zukunft ausgeschlossen werden müssen. Mehr darüber auf Seite 20.



(v.l.n.r.) Dr. Regina Ender, Dr. Wilfried Friedl, Christian Klobucsar

Um harte Fakten geht es im Beitrag über die Ladungssicherung auf Seite 8. Seit unzureichend gesicherte Ladung zu einer Anzeige und zu einer Eintragung ins Führerscheinregister führen kann, zeigt sich, dass viele Betroffene gar nicht wissen, wie man eine Ladung richtig sichert. Dementsprechend groß ist die Nachfrage nach einschlägigen Seminaren der AUVA.

Und wenn es einmal zu einem Unfall kommt, geht das Leben trotzdem weiter. Zum körperlichen Schmerz kommt nicht selten auch noch ein psychischer. In extremer Weise ist das bei Katastrophen der Fall, wie zum Beispiel bei jenem Tsunami zu Weihnachten 2005. Er hat zur Einführung der Notfallpsychologie nicht nur im Unfallverhütungsdienst, sondern auch im AUVA-Unfallkrankenhaus Lorenz Böhler geführt, wo zahlreiche Opfer behandelt wurden (Seite 29).

Unfälle sind eine tragische Auswirkung einer Kette von Ursachen. Nicht immer liegt sie klar und deutlich vor unseren Augen. Um den Blick zu schärfen und gleichzeitig ein Instrumentarium zur Abwendung von Gefahren zu entwickeln, gibt es Netzwerke. Ein besonders interessantes internationales Netzwerk ist ENETOSH, an dem auch die AUVA

beteiligt ist (Seite 12). Sicherheit und Gesundheit erfordern viel Umsicht und Wissen. Beides zu bieten, ist und bleibt eine reizvolle und zugleich ewige Herausforderung, meint

Ihr
Redaktionsteam

INHALT

SERVICE

FRAGEBOGEN **3**

UNFALLVERHÜTUNG

LADUNGSSICHERHEIT
IN ACTION **8**
Marion Venus

ARBEITSMEDIZIN

WEICHMACHER
IN KUNSTSTOFFEN **10**
Astrid Antes

CROSSBORDER

EU-NETZWERK FÜR GESUNDHEITS-
UND SICHERHEITSAUSBILDUNG **12**
Ulrike Bollmann, Reinhard Körbler, Kati Masuhr

PSYCHOLOGIE

LERNEN AUS UNFÄLLEN UND
KRITISCHEN EREIGNISSEN **16**
Wolfgang Höfling

BAU

SORGLOSIGKEIT KOMMT VOR DEM
(UN)FALL **20**
Johannes Stuhlpfarrer

SERVICE

JAHRESINHALTSVERZEICHNIS
2006 ZUM HERAUSTRENNEN **25**

PSYCHOLOGIE

NOTFALLPSYCHOLOGIE
GEGEN TRAUMA **29**
Marion Venus

ERNÄHRUNG

SO EINFACH GEHT'S: GESUND
ESSEN IM JOB **35**
Fonds Gesundes Österreich

STANDARDS

EVENTS AKTUELL **6**
VORSCHRIFTEN **37**
TERMINE **40**
BÜCHER **42**
PRODUKTE **48**

Fragebogen

Seit knapp 60 Jahren gilt das von der AUVA herausgegebene und vom Bohmann-Verlag publizierte Fachmagazin **Sichere Arbeit** als unentbehrliche Informationsplattform für die Arbeitssicherheits-Community. Um diese führende Stellung in der heimischen Printlandschaft auszubauen, befragen wir unsere LeserInnen in regelmäßigen Abständen zu Heftinhalt, Optik und Lesbarkeit. Mit der Beantwortung des vorliegenden Fragebogens helfen Sie mit, Ihnen jene Themen zu liefern, über die Sie künftig gerne mehr lesen wollen. Und Ihre Mitarbeit wollen wir belohnen: Auf die ersten 50 Rückmeldungen warten wertvolle Sach- und Buchpreise.

1) Lesen Sie die Fachzeitschrift **Sichere Arbeit** regelmäßig?

- ja, immer
 meistens
 selten

2) Falls Sie nicht jede Ausgabe lesen: Was sind die Gründe dafür?

3) Wie oft nehmen Sie unsere Zeitschrift zur Hand – und zwar bis zum Erscheinen der nächsten Ausgabe?

- 1x
 3 – 4x
 öfter

4) Geben Sie die Zeitschrift an KollegInnen weiter?

- immer
 nur bei passenden Artikeln
 nie

5) Wie beurteilen Sie die Themenauswahl in **Sichere Arbeit**?

menauswahl in **Sichere Arbeit**?

- stets etwas Interessantes für mich dabei
 fallweise für mich relevante Artikel
 kaum Beiträge für mein Themengebiet

6) Welche Themen/Bereiche sollten Ihrer Meinung nach verstärkt behandelt werden?

- Arbeitsmedizin
 Büroarbeit/ Bildschirmarbeit
 Bau
 Chemie
 Ergonomie
 Forstwirtschaft
 Management
 Models of Good Practice (Praxisbezug)
 Prävention
 Psychologie
 Rechtliche Grundlagen
 Unfallverhütung
 Buchbesprechungen
 neue Normen
 Sonstiges: _____

7) Wie wichtig sind für Sie persönlich auslandsbezogene Artikel?

- sehr wichtig
 fallweise interessant
 nicht wichtig

8) Wie brauchbar sind für Sie die Informationen, die Sie durch die **Sichere Arbeit** bekommen?

- wichtige, seriöse Infoquelle
 fallweise für mich brauchbar
 in meinem Bereich in der Regel nicht ein-/umsetzbar

9) Wie verständlich sind Ihrer Meinung nach die Texte formuliert?

- sehr verständlich
 teilweise verständlich
 für Bereichsfremde unverständlich

10) Was stört Sie/gefällt Ihnen an der optischen Gestaltung?

Bitte senden Sie uns diese Seite an: Redaktion **Sichere Arbeit**, Bohmann Verlag, Leberstraße 122, 1110 Wien, oder via Fax: (+43 1) 740 95-537

Firma: _____ Name: _____

Funktion: _____ Adresse: _____



FOTO: PHOTODISC

Arbeitsschutz Hob VfGH die Bauherrn- Pflichten auf?

In mehreren Zeitungsberichten wurde das Verfassungsgerichtshoferkennnis G 37/06-6 vom 29. September 2006 diskutiert, mit dem der § 4 Abs. 1 des Bauarbeitenkoordinationsgesetzes – BauKG – und damit die diesbezüglichen Bauherrnpflichten aufgehoben wurde. Nun kann beim Lesen dieser Presseberichte bei Nichtjuristen der Eindruck entstehen, der VfGH hätte die Regelung deswegen aufgehoben, weil sie in unsachlicher Weise dem Bauherrn als Laien Arbeitnehmerschutzpflichten aufbürde.

Diese Interpretation ist unrichtig, die Aufhebung durch den VfGH erfolgte ausschließlich wegen der fehlenden Kompetenz des Bundes gemäß der österreichischen Verfassung. Nach Ansicht des VfGH ist die Regelung von Bauherrnpflichten keine Angelegenheit des Arbeitsrechts und fällt damit nicht in die Kompetenz des Bundes, sondern in die Kompetenz der Länder.

Die Inhalte des BauKG hingegen sind durch die EU-Richtlinie 92/57/EWG (die so genannte Baustellen-Richtlinie) zwingend vorgegeben, sodass auch Landesgesetze inhaltlich nichts anderes regeln könnten. Dass eine innerstaatliche Umsetzung der Baustellen-Richtlinie jedenfalls erforderlich ist, steht außer Zweifel. Der VfGH hat in seiner Erkenntnis auch ausdrücklich festgehalten, dass das BauKG ein wichtiges Anliegen verfolgt. Der VfGH hat dem Gesetzgeber eine relativ große Zeit-

spanne gelassen, um das VfGH-Erkenntnis umzusetzen: Die Aufhebung tritt erst mit 30. Juni 2007 in Kraft. Bis dahin ändert sich nichts an der geltenden Rechtslage.

Abschließend soll noch auf die mit 1. Jänner 2007 in Kraft getretene ÖNORM B 2107 „Umsetzung des Bauarbeitenkoordinationsgesetzes“ hingewiesen werden: Das ÖNORM-Komitee ON-K 015, Vergabewesen, hat sich – in Kenntnis des VfGH-Erkenntnisses – entschlossen, zur besseren Umsetzung der Inhalte des BauKG bzw. der Baustellen-Richtlinie diese Norm herauszugeben.

Equal Integration von Menschen mit Behinderung

In Österreich gibt es 92.000 „begünstigte Behinderte“ (Menschen mit einem Behindertenpass, der den Grad ihrer Behinderung amtlich dokumentiert). Da es auch Menschen mit (nicht sichtbaren) Behinderungen gibt, die lieber „unerkannt“ bleiben, ist diese Zahl sicherlich noch größer. Fast 60.000 Behinderte haben eine Beschäftigung meistens in "geschützten" Bereichen, etwa 35 Prozent suchen vergeblich nach einem Job.

Das Behinderteneinstellungsgesetz sieht vor, dass Betriebe pro 25 ArbeitnehmerInnen eine Person mit Behinderung einstellen müssen. Geschieht das nicht, muss eine Ausgleichstaxe (2006: 206 Euro monatlich) bezahlt werden. Leider kaufen sich viele Betriebe von ihrer Einstellungsverpflichtung frei, da

vielelei Vorurteile gegen ArbeitnehmerInnen mit Behinderung bestehen. Behindertenverbände, das Bundessozialamt, die Wirtschaftskammer, die Arbeiterkammer, ÖGB, der Hauptverband der Sozialversicherungsträger und die Ministerien für Wirtschaft, Arbeit, Soziales und Gesundheit haben eine Initiative gestartet, um behinderten Menschen mehr Chancen an regulären Arbeitsplätzen zu geben. ArbeitgeberInnen wird Mut gemacht, die Einstellung behinderter Menschen zu versuchen. Finanzielle Hilfen erleichtern das „Risiko“, Unterstützung durch Arbeitsassistenten räumen etwaige Probleme aus und etablieren die Normalität am neuen Arbeitsplatz.

Viele positive Beispiele beweisen, wie konzentriert, loyal, innovativ und erfolgreich Menschen mit Behinderungen arbeiten – keine Rede von Dauerkrankenständen, Schwierigkeiten, Streitereien und einer Quasi-Unkündbarkeit!

Projekte zur beruflichen Integration sind bereits Gegenstand universitärer Forschung (an der Linzer Johannes-Kepler-Universität). Erfahrungen zeigen auch, dass Dienstverhältnisse mit Behinderten bei beiderseitiger Zufriedenheit lange dauern oder aber einvernehmlich gelöst werden; Klagen vor dem Arbeits- und Sozialgericht sind sehr selten.

Die Initiativen für Frauenförderung, gegen Rassismus, gegen Alten- und Behindertenfeindlichkeit finden nun bereits europaweit zusammen: Vielfalt statt Diskriminierung macht auch Österreich ein Stück menschlicher und internationaler.

Nähere Infos: Beschäftigung von Menschen mit Behinderung. Broschüre der WKÖ, Abt. Sozialpolitik. Thomas Nagy (Hrsg.): handicap 06 – Chancengleichheit am Arbeitsplatz. Broschüre des Bundessozialamts, 2006. Die Einstellung macht's. Information der Wirtschaftskammer. Mediation – Gut gelöst. AMS NÖ. wien work. Integrative Betriebe und Ausbildungsges.mbH. Arbeitsassistent Wien. Im Internet: www.stop.discrimination.info, www.arbeitundbehinderung.at

Auszeichnung Neuer Medienpreis „Schuasch“

Der österreichische Zivilinvalidenverband (ÖZIV) will mit dieser neuen Auszeichnung für Beiträge, die behinderte Menschen in der Arbeitswelt präsentieren, unzeitgemäße Vorurteile bekämpfen. Die Figur des „Schuasch“ stellt den Journalisten Thomas Vlassits dar, der sich sozialkritischer Themen schon lange vor jedem Gleichstellungsgesetz angenommen hatte. Der Gestalter der Figur, der Bildhauer Rudolf Pinter, setzte seinem Freund damit ein kleines Denkmal.

Der mit 1.000 Euro dotierte Preis „Schuasch 2006“ ging an Isabella Straub (Kleine Zeitung) für einen Beitrag über eine junge Kärntnerin mit Down-Syndrom, die in einem Restaurant völlig integriert als Küchenhilfe arbeitet.

Die prominent besetzte Jury freute sich über mehr als 30 Einreichungen. Dieses Echo beweist, dass Menschen mit Behinderungen nicht mehr als gesellschaftliche Randgruppe existieren, sondern zunehmend in den Mainstream der Medienwelt vorrücken.

Anerkennungspreise gingen an Michaela Herzog (Welt der Frau) und Bettina Benesch (Wirtschaftsblatt). Ihre Berichte über eine Trägerin einer Beinprothese bzw. eine gehörlose Mitarbeiterin sind unsentimental und doch engagiert geschrieben und bestens geeignet, Unternehmen die Scheu vor der Einstellung von Menschen mit Behinderungen zu nehmen. Auf der Gala stellte der ÖZIV seine Beratungsangebote dar: In professionellen Coachings werden Menschen mit Behinderungen auf das Berufsleben vorbereitet, in Beratungen in den Betrieben dann mögliche Probleme nach der Einstellung bearbeitet (SUPPORT).

Das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz hat 18 GleichstellungsexpertInnen (mit und ohne Behinderung) ausgebildet, die die Wirtschaft beim Umsetzen des Gleichstellungs-



FOTO: BEIGESTELLT

gesetzes unterstützen: ACCESS. Frisch diplomiert, dürfen sie gleich bei den ersten Betrieben beginnen, die schon auf diese kompetente Unterstützung zum Nulltarif warten. Große Unternehmen wie die österreichische Post AG und Verkehrsbetriebe wollen in Zukunft KundInnen mit Behinderungen besseren Service bieten – was bekanntlich auch Älteren und Eltern kleiner Kinder den Alltag erleichtert.

Nähere Infos: www.oeziv.at und <http://support.oeziv.at>

REINTEGRA Berufliche Integration psychisch kranker Menschen

Das Unternehmen REINTEGRA GmbH führt die früheren „Geschützten Werkstätten Wiens“ weiter. Seine Eigentümer sind zu 90 Prozent der Fonds Soziales Wien und zu zehn Prozent die Wirtschaftskammer Wien. Mehrere Werkstätten bieten seit 1982 Jobmöglichkeiten für 200 psychisch schwer erkrankte Personen, die durch das Training wieder Zugang zum regulären Arbeitsmarkt finden. 250 Menschen konnten – anfangs thera-

peutisch gestützt – bereits weiter vermittelt werden. Die Arbeitsassistentin hilft, die Ängste gegenüber psychisch Erkrankten abzubauen.

Ein junger Zweig der REINTEGRA ist die Schmuck-Manufaktur, die besonders den künstlerischen Ausdruck der hier Beschäftigten fördert und wirtschaftlich recht erfolgreich ist. Die Schmuckboutique in der Neustiftgasse bietet Schmuck aus Keramikperlen und Filzkugeln, Schals, sehr fantasievoll dekorierte Hüte, Ölbilder und seit dem Sommer 2006 auch Plastiken aus Sandstein. Der Erlös der Bilder kommt den MalerInnen direkt zugute.

Seit Jahren wickelt REINTEGRA Tausende Aufträge von Firmen und Privaten erfolgreich ab und kann auf etwa 2.000 KundInnen zählen, die sozial denkend ihre Aufträge gern an die REINTEGRA-Werkstätten vergeben.

Nähere Infos: REINTEGRA Zentrale: Autokaderstraße 9, 1210 Wien, Tel.: (+43 1) 270 26 45-0, Internet: www.reintegra.at; Schmuck-Manufaktur: Neustiftgasse 131, 1070 Wien, Tel.: (+43 1) 522 16 31, E-Mail: natascha.kaiser@reintegra.at

Ladungssicherung in Action

Vergangenen September fand im Fahrsicherheitszentrum des ARBÖ in Straßwalchen bei Salzburg ein praxisnahes AUVA-Seminar zum Thema Ladungssicherung statt. Neben dem aktuellen Unfallgeschehen wurden die rechtlichen Bestimmungen und die theoretischen Grundlagen der Ladungssicherung vorgetragen.

Marion Venus



FOTOS: BEIGESTELLT

Von trockener Theorie zum richtigen Leben

Am 5. und 6. 9. 2006 fand im Fahrsicherheitszentrum des ARBÖ in Straßwalchen bei Salzburg wieder ein sehr praxisnahes Seminar "Ladungssicherung" statt. Geleitet wurde es von den Experten der Landesstelle Salzburg der AUVA, Christian Kratzer und Günter Holzleitner. Neben dem aktuellen Unfallgeschehen wurden im ersten Teil des Seminars die rechtlichen Bestimmungen und die theoretischen Grundlagen der Ladungssicherung vorgetragen. Klingt sehr trocken, ist es aber nicht. Viele spektakuläre Fotos mit abenteuerlich drapierten Rohren, gewaltigen Betonkunstwerken, Leitern und Gerüstteilen, versehen mit originell angebrachten Gurten, Ketten und Riemern tragen zur Erheiterung bei. Diese Bilder aus dem realen Leben dienen aber auch gleich als praktische Beispiele, um das neu erworbene theoretische Wissen über Fahrphysik, Methoden der Ladungssicherung und Zurrmittel anzuwenden und bessere Lösungen zu finden.

Wie im richtigen Leben

Richtig spannend wird es am zweiten Tag: Verkehrskontrollen stehen auf dem Programm. Unter den Teilnehmern zwei Polizisten, die LKWs

Exekutive in sportlicher Aktion bei der Überprüfung der Ladungssicherung

Hier ist der Ö3-Verkehrsfunk. Ein LKW hat auf der A2 bei Gleisdorf Ladegut verloren. Die Aufräumarbeiten laufen, der Stau ist mittlerweile acht Kilometer lang.

Täglich hört man solche Meldungen im Verkehrsfunk. Zu viele Menschen werden von Ladegut getötet. Stundenlange Staus kosten die VerkehrsteilnehmerInnen Nerven. Das Ladegut ist meistens zerstört, die Kosten für die Aufräumarbeiten tragen meistens wir alle.

Seit das Lenken eines Fahrzeuges mit unzureichend gesicherter Ladung zu einer Anzeige und zu einer Eintragung

ins Führerscheinregister des Lenkers führen kann (Vormerkssystem), hat die Ladungssicherung wesentlich an Bedeutung gewonnen.

Die AUVA-Experten für Ladungssicherung halten zahlreiche Seminare für alle interessierten Zielgruppen ab: für Speditionen, Firmen mit eigenem Logistik-Bereich und bei Bedarf auch für die Polizei. Die Exekutivbeamten müssen ebenfalls lernen und üben, wie man richtig gesicherte Ladung erkennt, und wo frei herumliegende Ladung Menschenleben gefährden oder den Straßenverkehr lahmlegen kann.

aufhalten und kontrollieren dürfen. Auf einem sonnigen Parkplatz neben der Landstraße warten wir auf die ersten LKWs, deren Ladungssicherung wir überprüfen wollen. Etwas beunruhigt steigen die Berufskraftfahrer aus. Man merkt, dass einige im Thema Ladungssicherung noch nicht ganz sattelfest sind.

Gemeinsam mit Holzleitner und Kratzer wird Gewicht und Art der Ladung analysiert, Möglichkeiten der Ladungssicherung unter den gegebenen Bedingungen werden besprochen.

Die angehaltenen LKW-Fahrer haben noch einmal Glück: Bestraft wird diesmal nicht. Die LKW-Fahrer werden stattdessen beraten, wie sie ihre Ladung in Zukunft besser sichern können. Polizei und AUVA, deine Freunde und Helfer.

Seminar-Erfolgsfaktor

Ladungssicherung ist eine sehr anspruchsvolle Materie, die viel technisches, physikalisches und mathematisches Wissen voraussetzt. Holzleitner und Kratzer schaffen es, diese schwierige Materie durch den Ausflug in die Praxis anschaulich und verständlich darzustellen (Verkehrskontrollen, Fotos).

Die TeilnehmerInnen lernen, die wichtigsten Kriterien für richtige Ladungssicherung zu erkennen und pragmatische Lösungen zu finden – für die eigene Sicherheit aber auch für die Sicherheit aller VerkehrsteilnehmerInnen.

Mag. Marion Venus
Psychologin im Unfallverhütungsdienst
der Landesstelle Wien der AUVA
Webergasse 4
1203 Wien
Tel.: (+43 1) 33 133-274
E-Mail: marion.venus@auva.at

Dipl.-Ing. Günter Holzleitner,
Außenstelle Innsbruck
E-Mail: guenter.holzleitner@auva.at

Ing. Christian Kratzer, UVD Salzburg
E-Mail: christian.kratzer@auva.at



Christian Kratzer erklärt die Methode der „formschlüssigen Ladungssicherung“ bei einem Rundholztransport



Günter Holzleitner zeigt vor, wie man mit einem Vorspannkraft-Messgerät die Zurrkraft der Gurte überprüft



Auch die Ladung im Container muss richtig gesichert sein

Weichmacher in Kunststoffen

Dass Kunststoffe („Plastik“) ihre typischen Eigenschaften haben, ist nicht zuletzt eine Frage der Weichmacher. Es gibt keinen Kunststoff, der nicht diverse Zusätze hätte. Der wohl bekannteste ist DEHP (Di-2-Ethylhexylphthalat).

Astrid Antes



FOTO: BERUFGESUNDHEIT FÜR GESUNDHEITSDIENST UND WOHLFAHRTSPFLEGE

Handschuhe aus Vinyl sind für viele eine Alternative zu Latexhandschuhen

DEHP ist nicht nur Weichmacher in PVC und anderen Kunststoffen, es ist Trägersubstanz für Duftstoffe in Körperpflegemitteln (u. a. Parfums, Haarsprays) oder Bestandteil mancher Lacke oder Pestizide. In der pharmazeutischen Industrie findet man es in magensäureresistenten Kapseln.

Diese Einsatzzwecke erklären auch die weite Verbreitung in der Umwelt bzw. in Innenräumen [1] – [4]. Metaboliten (= Abbauprodukte) sind im

Harn nachzuweisen [5] – [6].

Das hat zur Verunsicherung der Bevölkerung beigetragen. Wie kommt DEHP in den menschlichen Körper?

Ein Hauptteil wird über die Nahrung aufgenommen – z. B. über fett-hältige Nahrungsmittel in engem Kontakt mit Kunststoff-Folien.

Manche Personengruppen bekommen aufgrund ihrer Besonderheit besonders viel ab: Kleinkinder und Dauerpatienten. Kleinkinder krabbeln auf dem Boden, stecken alles in den Mund

und bekauen/bespeicheln es. Im Hausstaub finden sich Phthalate [3], [7], Hauptquellen sind PVC-Bodenbeläge, Vinyltapeten und Elektrokabel. Die Emissionen schwanken beträchtlich.

Die Menge des aus Weich-PVC in die Luft freigesetzten Weichmachers hängt vor allem vom Dampfdruck bei einer bestimmten Temperatur ab – dieser ist bei Zimmertemperatur ziemlich niedrig, ein direktes „Abdampfen“ in den Raum ist äußerst gering. Allerdings kommt es auch auf

die gute Qualität des Kunststoffes und eventuelle Bearbeitung (feuchtes, kräftiges Wischen zu Reinigungszwecken) an, wie viel Weichmacher freigesetzt werden.

Babyartikel dürfen nach einer EU-Regelung (2005/84/EG) kein DEHP mehr enthalten. Für manche Anwendungsbereiche in der Medizin (z. B. Dialyseschläuche, -beutel) gibt es noch keine geeigneten Alternativen ohne DEHP. DialysepatientInnen, DauerkatheträgerInnen, regelmäßige PlasmaspenderInnen und ähnliche Risikogruppen haben auch erhöhte Harnausscheidungen als Zeichen einer erhöhten internen Belastung [5]. Die Aufnahme der Weichmacher erfolgte durch einen intensiven Kontakt von Körperflüssigkeiten mit dem Kunststoffmaterial – allerdings wurde vorab eine Nutzen-Risiko-Analyse gemacht.

Wie sieht es mit der Aufnahme durch die Haut aus?

Für manche Tätigkeiten werden Handschuhe aus Vinyl empfohlen. Gäbe es eine relevante dermale Aufnahme von Handschuhinhaltsstoffen,

würde der Schutzgedanke ins Gegenteil verkehrt werden. Wir haben deshalb eine Literaturrecherche in Toxnet, einem toxikologischen Datenbankennetzwerk der National Library of Medicine der USA [8], mit den Suchbegriffen „DEHP“ und „dermal absorption“ durchgeführt und 18 Treffer erzielt. Mit dem Begriff „DEHP“ alleine hätte man in Toxline (eine der 14 zusammengeschlossenen Datenbanken) über 4.000 Treffer gelandet. In den zitierten Arbeiten [9], [10] wurden sowohl In-vitro-Modelle als auch Tierversuche verwendet. Übereinstimmend wird die dermale Aufnahme als sehr gering bezeichnet. Es kann also Entwarnung gegeben werden, wenn die Grundsätze der Evaluierung beachtet werden.

Dr. Astrid Antes

AUVA

Abteilung für Unfallverhütung und

Berufskrankheitenbekämpfung

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Tel.: (+43 1) 331 11-468

Fax: (+43 1) 331 11-347

E-Mail: Astrid.Antes@auva.at

LITERATUR

- [1] www.bag.admin.ch/themen/chemikalien
- [2] www.arguk.de/infos/dehp2004.htm
- [3] Koch et al. Internal exposure of nursery school children and their parents/teachers to DEHP. *Int J Hyg Environ Health* 207 (2004); 15-22
- [4] Koch et al. Die innere Belastung der Allgemeinbevölkerung mit DEHP. *Umweltmed. Forsch. Prax.* 8 (2) 79-85
- [5] Koch et al. DEHP: Human metabolism and internal exposure – latest results. *Int. J. Androl* 29, 155-156
- [6] Studies by the National Toxicology Program on DEHP. *Toxicology and Ind. Health*, Vol. 3, No. 2, pp. 99-118 (NIOSH)
- [7] www.bayern.de/lfu/umweltberatung/data/chem/stoff/phtalate_1998.htm
- [8] www.toxnet.nlm.nih.gov
- [9] Koo et al. Estimated exposures to phthalates in cosmetics and risk assessment. *J. Toxicol. Environ. Health*, 67 (23-24): 1901-14; 2004
- [10] Elsi et al. Dermal Absorption of Phthalate Diesters in Rats. *Fundamental and Applied Toxicology*, Vol. 12, No. 1, pp. 70-77, 1989

Eigeninserat

EU-Netzwerk für Gesundheits- und Sicherheitsausbildung

Das Europäische Netzwerk Aus- und Weiterbildung in Sicherheit und Gesundheitsschutz – European Network Education and Training in Occupational Safety and Health (ENETOSH) – ist ein Zusammenschluss von unterschiedlichen Akteuren auf nationaler und internationaler Ebene, die sich alle einem gemeinsamen Ziel verpflichtet fühlen: die Integration von Sicherheit und Gesundheit in Erziehung und Ausbildung zu verbessern.

Ulrike Bollmann, Reinhard Körbler, Kati Masuhr

Die politischen Rahmenbedingungen zur Realisierung dieses Zieles sind gut: Die Gemeinschaftsstrategie für Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz 2002 bis 2006 lieferte 2002 eine Steilvorlage, indem sie Erziehung und Ausbildung als Schlüsselfaktoren für die Entwicklung einer echten Präventionskultur definierte.

Zeitgleich initiierte die Europäische Agentur in Bilbao ein Aktionsprojekt zur Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in die Erziehung, dessen Höhepunkt die Europäische Woche 2006 unter dem Motto „Sicherer Start in das Arbeitsleben“ war. In die Gemeinschaftsstrategie für Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz 2007 bis 2013 wird die Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in die Aus- und Weiterbildung bereits als etablierte Entwicklung eingehen.

ENETOSH hat zwei Arbeitsschwerpunkte: Zum einen werden Beispiele guter Praxis für die Integration von Gesundheit und Sicherheit in Europa systematisch zusammengeführt. Dabei werden Verbreitung und die Nutzung beispielhafter Praktiken der Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in die Aus- und Weiterbildung über nationale und kulturelle Grenzen hinweg gefördert. Parallel dazu wird ein europäischer Qualifika-



FOTO & GRAFIKEN: BEIGESTELLT

tionsstandard für Dozenten und Trainer in Sicherheit und Gesundheitsschutz entwickelt. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Qualifikation der Lehrenden in Sicherheit und Gesundheitsschutz ein entscheidender Faktor für eine transferorientierte Vermittlung und damit für die Entwicklung einer wirksamen Präventionskultur in Europa ist. Zielgruppen des Europäischen Netzwerk-

es sind:

- Praktiker, z. B. das Personal in Kindertagesstätten, Lehrer, Ausbilder und freiberufliche Trainer;
- Multiplikatoren, z. B. Schulleiter und Arbeitsschutzexperten;
- Politische Entscheidungsträger wie Vertreter der EU-Kommission, der Ministerien, der Sozialpartner.

Das transnationale Netzwerk soll sowohl Bildungs- als auch Arbeits-

schutzexperten einen Austausch ihrer Instrumente und praktischen Erfahrungen ermöglichen sowie zur Entwicklung einer abgestimmten Strategie zur Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in die Aus- und Weiterbildung auf europäischer Ebene beitragen.

Derzeit arbeiten im Europäischen Netzwerk 13 Projektpartner aus zehn europäischen Ländern sowie sieben stille Partner zusammen. Die Federführung hat das BG-Institut Arbeit und Gesundheit in Dresden.

Partner im ENETOSH-Projekt:

- BG-Institut Arbeit und Gesundheit (BGAG), Deutschland – Promoter
- Trainings-, Informations- und Dienstleistungszentrum für Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Arbeit (CIVOP), Tschechische Republik
- Rat für die Sicherheit in den Sektoren Erziehung und Forschung (BAR U&F), Dänemark
- Universität Lüneburg, Deutschland
- Bau-Berufsgenossenschaft (BG BAU), Deutschland
- Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), Deutschland
- Nationales Institut für Arbeitssicherheit und Prävention (ISPESL), Italien
- Litauisches Trainingsinstitut für Wirtschaft und Arbeit (LDRMT), Litauen
- Technische Universität Delft (TU Delft), Niederlande
- Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (AUVA), Österreich
- Nofer-Institut für Arbeitsmedizin (NIOM), Polen
- Finnisches Institut für die Gesundheit bei der Arbeit (FIOH), Finnland
- Zentrum für Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit (ISGUM), Türkei

Stille Partner:

- Zentralinstitut für Arbeitsschutz (CIOP), Polen
- Health and Safety Executive

(HSE), England

- Macedonian Occupational Safety and Health Association (MOSHA), Mazedonien
- Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA)
- DGB Bildungswerk
- Rheinischer Gemeinde-Unfall-Versicherungs-Verband (RGUVV)
- Landesamt für Arbeitsschutz Deutschland.

Jeder Partner hat spezielle Aufgaben entsprechend dem Arbeitsprogramm des Projektes übernommen. Die Aufgaben werden in multinationalen Teams bearbeitet; für jede Aufgabe arbeiten mindestens zwei Partner zusammen.

Das Projekt wird von einem Beirat begleitet, der die Partner sowohl auf der Arbeitsebene als auch im Hinblick auf eher strategische und politische Aspekte unterstützt. Im Beirat vertreten sind weiters die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, die EU-Sozialpartner für den Bausektor (FIEC, EFBH), die Vertreter der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite in Deutschland (BDA, DGB-Fortbildungswerk NRW), die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und die BG Bau sowie die Partnernetzwerke EN-WHP und ENSHPO.

Der Auf- und Ausbau des transnationalen Netzwerkes wird für 24 Monate aus dem LEONARDO-DA-VINCI-Programm der Europäischen Kommission gefördert (Okt. 2005 bis Sept. 2007).

ENETOSH verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz. Entsprechend dem Leitgedanken, dass Sicherheit und Gesundheit integraler Bestandteil lebenslangen Lernens sind, deckt ENETOSH alle Bildungsbereiche vom Kindergarten über die Schule, die Hochschule bis zur beruflichen Weiterbildung ab. Je früher Kinder und Jugendliche Gesundheit und Sicherheit als für sich bedeutungsvoll erleben, desto bewusster gehen sie mit den Risiken in ihrer zukünftigen Arbeitsumgebung um.

Sammlung und Analyse von Beispielen guter Praxis

Auf der Basis eines von der EU-Agentur entwickelten Modells zur Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in Erziehung und Ausbildung entwickelten die Projektpartner eine zehn Kriterien umfassende Liste für die Sammlung und Analyse von Beispielen guter Praxis zur Aus- und Weiterbildung in Sicherheit und Gesundheitsschutz.

Vier Expertengruppen, jeweils ein Team pro Bildungsbereich, suchen und analysieren diesen Kriterien entsprechende Beispiele guter Praxis. Diese werden systematisch erfasst, redaktionell bearbeitet und auf der ENETOSH-Internet-Plattform vorgestellt.

Ein Good-Practice-Beispiel (GPB) sollte mindestens fünf der angeführten Kriterien erfüllen:

- Das GPB orientiert sich an Stan-



Ganzheitlicher Ansatz von ENETOSH

dards für die Aus- und Weiterbildung in Sicherheit und Gesundheitsschutz, z. B. „The National Healthy School Standard“, England.

- Das GPB bezieht alle wichtigen Beteiligte mit ein, z. B. Schüler, Studenten, Eltern, Schule, Schulleiter, Lehrer und Ausbilder, Unternehmen, Sozialpartner.
- Das GPB nimmt Bezug auf das Konzept lebenslangen Lernens.
- Das GPB hat direkte Auswirkungen auf eine sichere und gesunde Arbeits- und Lernumgebung.
- Das GPB ist auf andere Anwendungsbereiche übertragbar.
- Das GPB sieht Maßnahmen zur Ausbildung der Lehrer und Trainer vor, um den Transfer in die Praxis zu gewährleisten.
- Das GPB enthält interaktive und flexible Methoden der Aus- und Weiterbildung, z. B. Kunst, Theater, E-Learning.
- Das GPB definiert Zugangsvoraussetzungen, z. B. einen Aufnahme-test.
- Das GPB endet mit einem Test, Zertifikat oder Abschluss.
- Das GPB umfasst eine Evaluation oder ein Feedback.

Entwicklung eines europäischen Standards

Seit Oktober 2006 widmet sich das Projekt der Entwicklung von Standards für die Qualifizierung von Dozenten und Trainern in Sicherheit und Gesundheitsschutz. Diese benötigen

entsprechende Kompetenzen, um Kinder, Jugendliche und Erwachsene für Risiken bei der Arbeit zu sensibilisieren, Wissen zu Sicherheit und Gesundheitsschutz zu vermitteln, Ressourcen für ein gesundheits- und sicherheitsorientiertes Verhalten zu aktivieren. Darüber hinaus müssen alle Beteiligten befähigt werden, selbst einen Beitrag zu einer gesunden Lern- und Arbeitsumgebung zu leisten.

Auf der Grundlage des europäischen Qualifikationsrahmens werden im ENETOSH-Projekt Kompetenzprofile für Dozenten und Trainer entwickelt. Hierfür wurden zunächst die aktuellen Veränderungen in der Arbeitswelt analysiert und Konsequenzen für die Qualifizierung von Dozenten und Trainern abgeleitet. Derzeit wird der Stand der Diskussion um die Standardisierung im Bereich der Aus- und Weiterbildung aufbereitet und eine vergleichende Zusammenfassung zu bereits existierenden Standards in der Aus- und Weiterbildung zu Sicherheit und Gesundheitsschutz in Europa erstellt. Orientiert am Europäischen Qualifikationsrahmen wurde eine Matrix entwickelt, auf deren Grundlage nunmehr Kompetenzen beschrieben werden, die vorliegen müssen, um Sicherheit und Gesundheitsschutz wirksam zu vermitteln.

Evaluation des Projektes

Die Universität Lüneburg hat ein Konzept zur Prozess begleitenden Eva-

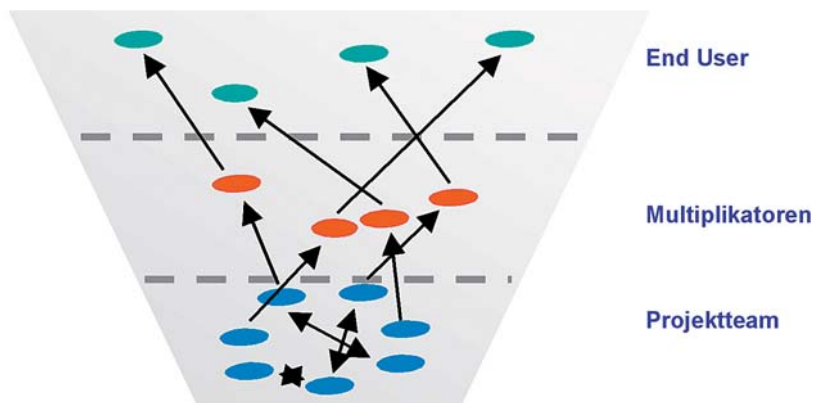
luation des Projektes entwickelt, von dem alle Zielgruppen, vom Endnutzer über den Multiplikator bis zum politischen Entscheidungsträger im Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz und auch im Bildungsbereich, umfasst werden. Es wird sowohl eine interne als auch eine externe Evaluation durchgeführt. Um die Qualität im Arbeitsprozess zu optimieren (interne Evaluation) werden die Projekttreffen evaluiert und Interviews mit den Partnern durchgeführt. Um die Nachhaltigkeit der Netzwerkarbeit zu sichern (externe Evaluation) wurde ein Panel mit ca. 300 Kontaktadressen von Multiplikatoren und Anwendern erstellt. Derzeit wird die erste Welle der Panel-Befragung gestartet.

Für die Nachhaltigkeit des Projektes ist insbesondere der Aufbau von nationalen Netzwerken von Bedeutung, wie sie derzeit in Polen, in Tschechien, in der Türkei und in Deutschland im Aufbau sind.

Die ENETOSH-Internet-Plattform

Gemeinsam mit dem Universum Verlag Wiesbaden wurde eine Internet-Plattform entwickelt, die vier zentrale Bereiche sowie einen internen Arbeitsbereich für die Partner umfasst. Im News-Bereich werden Veranstaltungen angekündigt sowie über Zielsetzung und Aufbau des Netzwerkes informiert. Die Partner stellen sich jeweils auf eigenen Seiten vor. Im Bereich Good Practice werden ausgewählte Beispiele ausführlich beschrieben. Mit der Vote-Funktion zur Bewertung der Beispiele durch den Benutzer sowie der Funktion „Do you know good examples“ verfügt die Plattform auch über interaktive Elemente.

Die Toolbox ist die eigentliche Datenbank der ENETOSH-Plattform, hier werden alle Beispiele guter Praxis mit Kurzinformationen und Links zu den Landessprachen eingestellt. In diesem Bereich kann gezielt nach Medien und Materialien gesucht und Dateien können zum Teil direkt heruntergeladen werden. Im „Who is Who“ der ENETOSH-Plattform können sich Experten



Design der Evaluationsstudie ENETOSH

The screenshot shows the ENETOSH website interface. At the top, there is a logo for ENETOSH (European Network Education and Training in Occupational Safety and Health) and navigation links for 'HOME', 'HELP', and 'INTERNAL'. Below the logo, there are tabs for 'NETWORK', 'GOOD PRACTICE', 'TOOL BOX', and 'WHO IS WHO'. The main content area is titled 'NEWS' and features several articles:

- International Conference "Integration Of Health And Safety At Work Into Vocational Education"**: A 20th-24th October 2006 event in Vienna, Austria, organized by the Austrian Social Insurance Agency (ASIV) in cooperation with the European Agency for Safety and Health at Work (OSHA).
- 3rd International Seminar On Training In Occupational Health And Safety**: Held from 25-27 September 2006 in Berlin, Germany, organized by the German Federal Institute for Occupational Health and Safety (BfArbeits).
- Traumatic Incidents In An Intercultural Context**: A symposium on 1st Sept. 2006 at BfArbeits, Dresden, focusing on accidents or violence at work, cultural differences, and major loss incidents.

On the right side of the page, there are sections for 'MEMBER' (with a map of Europe), 'NEWSLETTER' (with download links for PDF), and 'ENETOSH LEAFLET' (with download links for PDF).

aus dem Bildungsbereich und aus dem Bereich Sicherheit und Gesundheitsschutz auf einer eigenen Seite darstellen und Informationen zu Ihrer Person und Ihren Projekten mitteilen. Die Plattform enthält bereits jetzt mehr als 200 Beispiele guter Praxis. Der interne Bereich dient den Projektpartnern als Arbeitsbereich. Hier sind alle wichtigen Projektergebnisse und Hintergrunddokumente zu finden sowie unterschiedli-

ZUSAMMENFASSUNG

Das Europäische Netzwerk Aus- und Weiterbildung in Sicherheit und Gesundheitsschutz – European Network Education and Training in Occupational Safety and Health (ENETOSH) hat zum Ziel, die Integration von Sicherheit und Gesundheit in Erziehung und Ausbildung zu verbessern. Die Gemeinschaftsstrategie für Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz 2002 bis 2006 definierte Erziehung und Ausbildung als Schlüsselfaktoren für die Entwicklung einer echten Präventionskultur. Dazu startete die Europäische Agentur in Bilbao ein Aktionsprojekt zur Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in die Erziehung, dessen Höhepunkt die Europäische Woche 2006 unter dem Motto „Sicherer Start in das Arbeitsleben“ war. Gleichzeitig wird ein europäischer Qualifikationsstandard für Dozenten und Trainer in Sicherheit und Gesundheitsschutz entwickelt, der den Kriterien des European Quality Frameworks EQF entspricht.

che E-Mail-Verteiler, die den Partnern die Kommunikation untereinander erleichtern.

Die ENETOSH-Plattform ist seit dem 28. April 2006 im Internet aktiv. Im Juli 2006 war mit 700 Besuchern die bislang größte Besucherzahl pro Monat zu verzeichnen. Zum Stichtag 14. November 2006 war ENETOSH mit 25.100 Treffern im weltweiten Netz der Suchmaschine Google vertreten. Die Nutzerstatistik von ENETOSH zeigt, dass nicht nur innerhalb Europas, sondern auch darüber hinaus auf die Plattform zugegriffen wird.

Das Pendant zur ENETOSH-Internet-Plattform ist die jährlich stattfindende Veranstaltung „Training & Innovation“. Dieses Symposium dient der Verbesserung der Kommunikation innerhalb des Netzwerkes und nach außen. Zudem kann der transnationale Transfer der Beispiele guter Praxis zur Integration von Sicherheit und Gesundheitsschutz in die Aus- und Weiterbildung durch das direkte Erleben der Beispiele und das persönliche Kennenlernen gefördert werden. Die nächste „Training & Innovation“ findet vom 6. bis 7. Juli 2007

SUMMARY

The European Network Education and Training in Occupational Safety and Health (ENETOSH) aims at improving the integration of occupational safety and health into education and training.

The Community Strategy on Health and Safety at Work (2002 – 2006) identified education and training as key factors for the development of a genuine risk prevention culture.

As a result, the European Agency for Safety and Health at Work (Bilbao) launched an action project for the integration of occupational safety and health (OSH) into education that culminated in the European Week 2006 under the motto Safe Start.

In parallel, a European qualification standard is developed for OSH teachers and trainers that is in line with the criteria of the European Quality Framework (EQF).

in der BG-Akademie Dresden statt.

ENETOSH ist ein offenes Netzwerk. Alle die sich dem gemeinsamen Ziel verpflichtet fühlen, die Integration von Sicherheit und Gesundheit in Erziehung und Ausbildung zu verbessern, sind herzlich eingeladen und aufgefordert, mitzumachen.

Dr. Ulrike Bollmann

Tel.: (+49 351) 457-1510

E-Mail: ulrike.bollmann@hvbgb.de

Kati Masuhr

Tel.: (+49 351) 457-1517

E-Mail: kati.masuhr@hvbgb.de

BG-Institut Arbeit und Gesundheit,
Königsbrücker Landstraße 2
01109 Dresden
Deutschland

Dipl.-HTL-Ing. Reinhard Körbler

Tel.: (+43 1) 33111-525

E-Mail: reinhard.koerbler@auva.at

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Internet: www.enetosh.net

RÉSUMÉ

Le Réseau européen pour l'éducation et la formation à la sécurité et la santé au travail – European Network Education and Training in Occupational Safety and Health (ENETOSH) a pour objectif d'améliorer l'intégration de la sécurité et de la santé dans l'éducation et la formation. La stratégie communautaire pour la santé et la sécurité au travail 2002 à 2006 définit l'éducation et la formation comme facteurs clés pour le développement d'une véritable culture de prévention. A cet effet, l'Agence européenne de Bilbao a lancé un projet d'action pour l'intégration de la sécurité et de la protection de la santé dans l'éducation, dont le point culminant était la Semaine européenne 2006 placée sous le slogan « Débute en sécurité ». En même temps, elle développe une norme de qualification européenne pour les chargés de cours et de formations en matière de sécurité et de protection de la santé, répondant aux critères du cadre commun des qualifications EQF.

Lernen aus Unfällen und kritischen Ereignissen

Die Methode der Ereignisanalyse ermöglicht zweierlei: eine Untersuchung von Unfällen (mit Personen-, Sach- oder Umweltschaden) oder eine Analyse kritischer Ereignisse mit Unfallpotenzial.

Wolfgang Höfling



FOTO: PHOTODISC

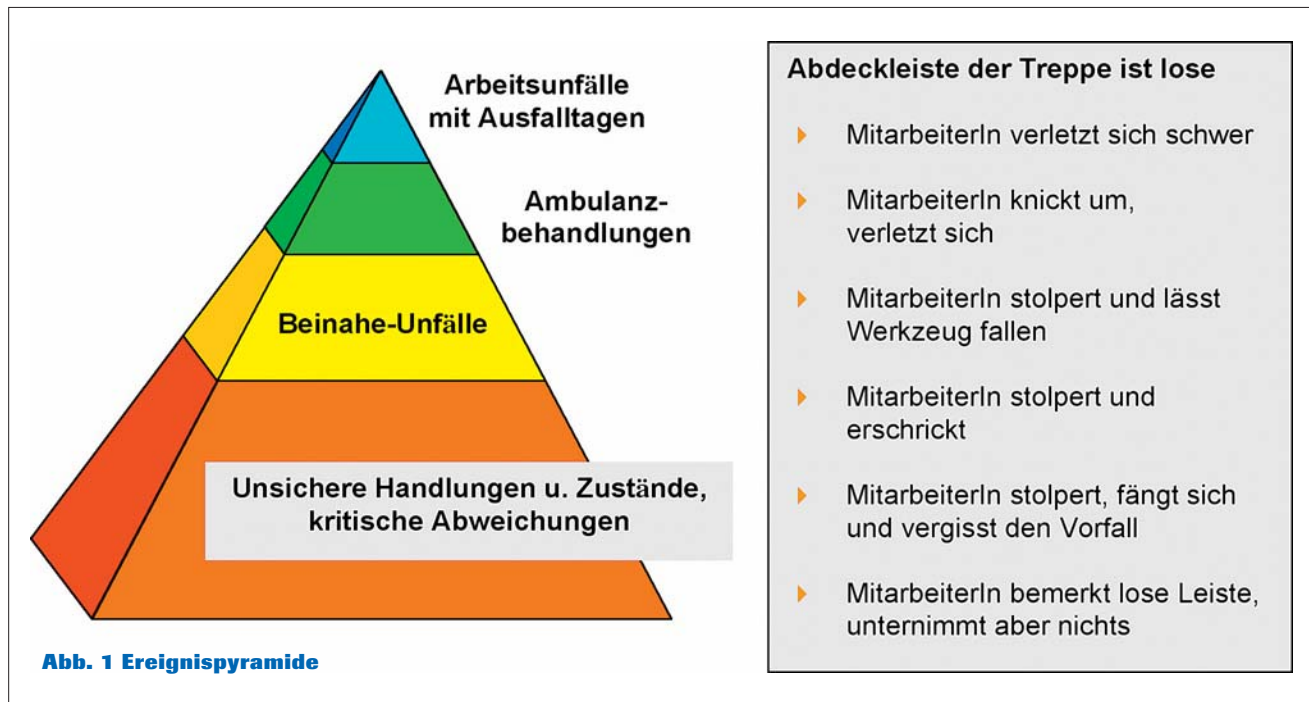
Die Ereignisanalyse ist eine Moderationsmethode, die auf der „Root-Cause-Analysis“-Metaplan-Technik beruht. Sie beleuchtet (und vernetzt) den Ablauf und die Ursachen eines Ereignisses und erörtert mögliche Maßnahmen

Für die Ereignisanalyse steht das Lernen im Team und die Kommunikation der Ergebnisse im Betrieb im Vordergrund. Die Teams wissen um kritische Ereignisse oftmals besser als ihre Vorgesetzten, die mitunter nicht mehr detailliert über das Bescheid wissen können, was den Anlagenfahrern und Mitarbeite-

rlinnen geläufig ist. Hinzu kommt, dass sich Unfälle konkret auf Mitarbeitererebene ereignen, MitarbeiterInnen jedoch häufig über das Unfallgeschehen wenig informiert bzw. in Unfallanalysen nicht eingebunden sind.

Auch eröffnet sich eine Chance, wenn nicht nur tatsächliche Unfälle, sondern auch die kritischen Ereignis-

se, die „noch nicht“ zu einem Unfall geführt haben, untersucht werden. „Unfälle mit Ausfalltagen“ sind in den letzten Jahren rapide zurückgegangen. Dies bedeutet leider nicht, dass Betriebe unfallfrei geworden wären. Unter der „sicheren“ Oberfläche lebt eine Gemengelage von minder schweren Unfällen und kritischen Er-



eignissen weiter fort, die für sich nicht spektakulär scheinen, die aber Zündstoff in sich tragen. Zum Beispiel Ereignisse, die glimpflich ausgegangen sind, die aber im schlimmsten Fall tödlich enden oder zu schweren Umweltereignissen führen können. Diese Ereignisse werden oft nicht angesprochen, sodass aus ihnen nicht gelernt werden kann und tatsächliche Unfallereignisse wahrscheinlich werden. Hier setzt die Methode der Ereignisanalyse an. MitarbeiterInnen werden aufgefordert, kritische Ereignisse zu beobachten, zu benennen und diese zu analysieren, um im Team daraus für die Prävention zukünftiger Unfälle zu lernen.

Eine Methode, die am Menschen ansetzt

Wesentlicher Faktor für den Erfolg eines Sicherheitsprogramms ist „der Mensch“. Ereignisanalysen gehören daher zu einer Sicherheitskultur, in der die Teams und die in ihnen arbeitenden Menschen im Mittelpunkt stehen. Gefährdungen werden von den Betroffenen selbst erkannt, beurteilt und kommuniziert. Sie verfügen aufgrund ihrer praktischen Erfahrungen

über die erforderliche Sachkenntnis. Sie selbst können Risiken beurteilen, die mit ihrer Tätigkeit oder ihrem Arbeitsplatz verbunden sind. Kritische Ereignisse sind ein Teil dieses Erfahrungswissens, das oft jedoch nicht abgerufen wird. Die Methode der Ereignisanalyse setzt hier bewusst am Menschen an und stellt daher keine weitere Methode dar, um Technik oder Systeme zu verändern, sondern stellt gezielt das Mitarbeiterverhalten ins Zentrum. Die Ereignisanalyse möchte das Sicherheitsbewusstsein der MitarbeiterInnen weiter erhöhen und gleichzeitig zu einer Teamkultur beitragen, die Verantwortung und Vertrauen in den Vordergrund stellt. Eine Kultur, in der MitarbeiterInnen Verantwortung für die (Arbeits-)Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes und für die Gesundheit des Kollegen und der Kollegin übernehmen. Eine Kultur, in der das Vertrauen in das Management vorhanden ist, kritische Ereignisse ansprechen zu können, ohne dafür Nachteile in Kauf nehmen zu müssen.

Eine solche Sicherheitskultur schätzt die Beiträge der MitarbeiterInnen und ermutigt sie, kritische Erfahrungen anzusprechen, die im Rah-

men eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses Auslöser zum Gegensteuern sein können. Alles hängt daher davon ab, dass es Führungskräften gelingt, ein Klima zu schaffen, in welchem MitarbeiterInnen Fehler offen ansprechen bzw. sich zu ihnen bekennen können. Führungskräfte, die Fragen stellen wie z. B.: „Was können wir aus dem kritischen Ereignis lernen?“ statt „Wer war schuld?“ tragen schon eine Menge zu dieser Kultur bei.

Die Vorgehensweise in Kürze

MitarbeiterInnen werden aufgefordert, sensibel auf kritische Ereignisse zu achten und diese zu benennen. In der Regel sollte dieser Schritt unterstützt sein durch eine besondere Begehungs- oder Beachtungsmethode, wie z. B. „Daily Safety Man“, „Sicherheit im Gespräch“, „AHA“ oder „STOP“. Selbstverständlich, dass MitarbeiterInnen an solchen Begehungen aktiv beteiligt werden und nicht nur „Zuschauer“ sind.

Aufgrund der systematischen Beobachtung werden kritische Ereignisse und Zustände von MitarbeiterInnen

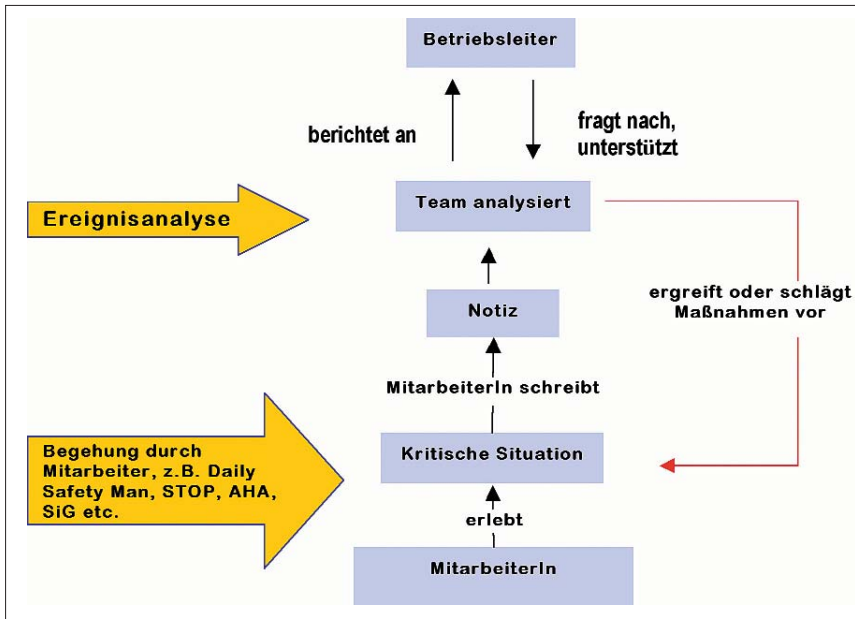


Abb. 2: Prozess – von der Beobachtung zur Analyse

nen direkt benannt. Voraussetzung das Klima stimmt, d. h. es entstehen aus der Nennung keine Nachteile. Vorgesetzte nehmen die Hinweise auf kritische Zustände auf. Mängel, über deren Ursachen und Hintergrund Klarheit besteht (z. B. auf einen technischen Mangel) werden durch die Führungskräfte direkt abgearbeitet.

Die weiteren genannten Ereignisse werden von den Führungskräften unter Leitung des Betriebsleiters z. B. in der Sicherheitsausschusssitzung besprochen.

Anhand einer Potenzialanalyse werden Szenarien gebildet (möglichst realistisch), über die das Gefährdungspotenzial des Ereignisses beurteilt wird. Bei Ereignissen mit hohem Gefährdungspotenzial wird Handlungsbedarf festgestellt und eine Ereignisanalyse durchgeführt.

Für ausgewählte Ereignisse wird eine Ereignisuntersuchung im Team – moderiert durch einen Vorgesetzten oder Sicherheitsbeauftragten – durchgeführt. Möglichst viele Teammitglieder sind beteiligt und beschäftigen sich gedanklich intensiv mit Ablauf, Ursachen und Lösungen.

Das Ergebnis wird dem Betriebsleiter und im Sicherheitsausschuss vorgestellt und besprochen. Notwendige

Maßnahmen werden von ihm eingeleitet. Das Ergebnis wird im Betrieb anderen Teams und MitarbeiterInnen zur Verfügung gestellt. Unter Umständen werden andere Betriebe informiert.

Die Methode der Ereignisanalyse

Die Ereignisanalyse selbst ist eine Moderationsmethode, die auf der (im englischen Kulturraum bekannten) Methode „Root-Cause-Analysis“-Metaplan-Technik (Pinnwand-Technik) beruht. Sie beleuchtet (und vernetzt) den Ablauf und die Ursachen eines Ereignisses und erörtert mögliche Maßnahmen. Sie beruht generell auf fünf Säulen:

■ **Fragen nach dem Ereignis:** Was ist passiert? (Fragt nach dem eigentlichen Unfall oder kritischen Ereignis)

■ **Frage nach dem Ablauf des Ereignisses:** Der Ablauf des Ereignisses wird nachgestellt. Hier ist wiederum die absolute Sachlichkeit gefragt. Man fragt vom Ereignis ausgehend rückwärts. Weder sollen Ereignisschritte kommentiert noch bewertet werden. Gefragt sind lediglich ZDF (Zahlen, Daten, Fakten).

■ **Frage nach dem Hintergrund:** Wo lief etwas schief? Warum? Jeder Ereignisschritt wird beleuchtet und kommentiert. Ursachen werden zugeordnet, Ursachenketten gefunden, Hintergrundinformationen werden notiert. Jede Anmerkung wird aufgenommen. Zensur findet nicht statt. Spekulationen werden mit einem Fragezeichen gekennzeichnet.

■ **Frage nach den Hauptursache:** Welche Wurzeln erkennen wir? Die Anmerkungen werden auf den Punkt gebracht. Das Team legt sich auf die Hauptursachen fest, für die eine Lösung gefunden werden soll.

■ **Frage nach den Lösungen:** Was können wir unternehmen? Lösungen werden angedacht, die in einem Aktionsplan noch konkretisiert werden müssen.

Während der Moderation wird vom Moderator bzw. der Moderatorin beachtet, dass der Ablauf des Ereignisses rein sachlich und faktisch (ohne Bewertung) aufgenommen wird oder dass der Hintergrund des Ereignisses mit der Brainstorming-Methode erfragt, also ohne Bewertung sämtliche möglichen Ursachen aufgenommen werden. Wesentlich ist, dass es gelingt, die Frage „Was können wir daraus lernen?“ in den Vordergrund zu stellen und nicht danach zu fragen: „Wer war schuld?“

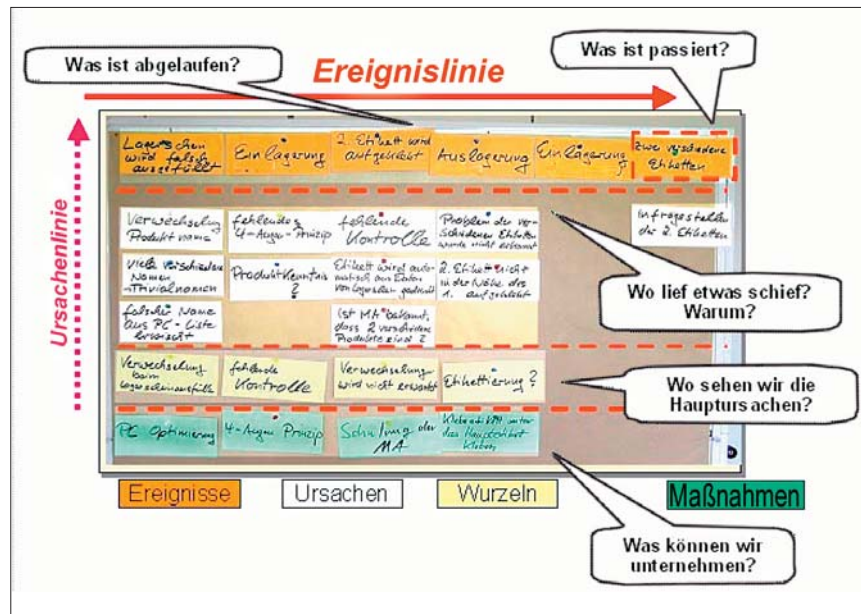
Fazit

Es zeigt sich, dass mit Hilfe von Ereignisanalysen eine breite Sensibilisierung der MitarbeiterInnen möglich ist. Sie erhöht deutlich deren Sicherheitsbewusstsein. Gleichzeitig trägt sie zu einer Teamkultur bei, in welcher MitarbeiterInnen Verantwortung für die (Arbeits-)Sicherheit und für die Gesundheit der Kollegen mit übernehmen.

Die Methode ist wenig zeitaufwändig und trotzdem effektiv. MitarbeiterInnen beobachten, nennen und bearbeiten selbst kritische Ereignisse und lernen aus ihnen. Dies erhöht die Sensibilität für Gefährdungen, die Bereitschaft aus ihnen zu lernen und

gefährliche Vorgehensweise zu revidieren. Dies erhöht die Akzeptanz für die Sicherheitsanforderungen eines Arbeitsablaufes. Dadurch, dass das Ergebnis im Team erarbeitet, aber dem Betriebsleiter vorgestellt und somit in der Sicherheitsausschusssitzung diskutiert wird, erzielt man im gesamten Betrieb einen Konsens, auch über die Arbeitsschichten hinweg. Die erarbeiteten Unterlagen können zudem für die Kommunikation des Ereignisses im Betrieb oder in der Abteilung genutzt werden.

Voraussetzung ist jedoch das Vertrauen der MitarbeiterInnen in Management und Führungskräfte, dass kritische Ereignisse angesprochen werden können, ohne dass dafür Nachteile in Kauf genommen werden müssen. Alles hängt daher davon ab, dass es Führungskräften gelingt, ein Klima zu schaffen, in welchem MitarbeiterInnen Fehler offen ansprechen bzw. sich zu ihnen bekennen können.



Dr. Wolfgang Höfling
Höfling & Partner
Entwicklung + Training
Görresstr. 78
69126 Heidelberg

Deutschland
Tel.: (+49 6221) 301 504
Fax: (+49) 180 5060 3432 2131
E-Mail: dr.hoeffling@t-online.de
Internet: www.entwicklung-training.de

ZUSAMMENFASSUNG

Unfälle mit Ausfalltagen sind zwar in den letzten Jahren rapide zurückgegangen, dies bedeutet aber leider nicht, dass Betriebe unfallfrei geworden wären. Unter der „sicheren“ Oberfläche, lebt eine Gemengelage von minder schweren Unfällen und kritischen Ereignissen weiter fort. Zum Beispiel Ereignisse, die glimpflich abgegangen sind, die aber im schlimmsten Fall zu schweren Unfällen hätten führen können. Diese Ereignisse werden oft genug nicht angesprochen. Hier setzt die Methode der Ereignisanalyse an. MitarbeiterInnen werden aufgefordert, kritische Ereignisse zu beobachten, zu benennen und diese zu analysieren, um daraus für die Prävention von Unfällen zu lernen. Der Artikel beschreibt eine Vorgehensweise der BASF AG in Ludwigshafen, die versucht, Ereignisanalysen als Teil einer Sicherheits-Teamkultur einzuführen, und berichtet über die Erfahrung einer Kulturänderung, die auf einer Vertrauens-, Verantwortungs- und Teamkultur aufbaut. BASF möchte unter anderem durch diese Aktivität ihrem Ziel der Unfallfreiheit näher kommen.

SUMMARY

While accidents resulting in absence from work have rapidly decreased in the past years, this does not mean that there are no accidents at work. Below this “safe” surface, a mixture of numerous less serious accidents and critical incidents persists. These include, for example, incidents that, only due to good luck, did not result in serious injuries. Such incidents are frequently not addressed. This is where the methodology of incident analysis comes in. Employees are asked to observe, identify and analyse critical incidents in order to learn from them how to prevent accidents. The article presents an approach adopted by BASF AG in Ludwigshafen that tries to introduce incident analyses as part of a safety team culture. It describes the experiences made with a cultural change based on a culture of trust, responsibility and team work. With this action, BASF wants to get closer to its objective of zero accidents.

RÉSUMÉ

Le nombre d'accidents entraînant un arrêt de travail a fortement régressé ces dernières années, ceci ne veut pourtant pas dire, hélas, qu'il n'y ait plus d'accidents dans les entreprises. Au-dessous de la « sécurité » en surface, il subsiste un amalgame d'accidents moins graves et d'événements critiques. Par exemple des faits restés sans conséquences sérieuses mais qui auraient pu, en mettant les choses au pire, se terminer par de graves accidents. Bien souvent, on ne fait pas allusion à ces événements. Or c'est là qu'intervient la méthode d'analyse des événements. On demande à des membres du personnel d'observer les événements critiques, de les dénommer et de les analyser pour en tirer un enseignement en vue de la prévention des accidents. L'article décrit une démarche de BASF-AG à Ludwigshafen, qui s'est proposé de faire de l'analyse d'événements un élément de la culture d'équipe au service de la sécurité et montre comment on a fait l'expérience d'un changement d'esprit basé sur une culture d'équipe, de la confiance et de la responsabilité. BASF souhaite entre autres se rapprocher par là de son objectif de suppression des accidents.

Sorglosigkeit kommt vor dem (Un)Fall

Arbeiten auf Dächern und anderen hoch gelegenen Punkten an Baustellen zählen zu den gefährlichsten Tätigkeiten. Immer wieder stürzen Personen ab, verletzen sich schwer oder sterben. Mit verschiedensten Aufklärungsaktionen arbeitet die AUVA daran, die Zahl von Abstürzen und Fällen nachhaltig zu reduzieren. Ein Praxisbericht.

Johannes Stuhlfarrer



FOTOS: BEIGESTELLT

Besser als nichts, aber trotzdem falsch und vor allem unsicher: Hallen müssen komplett eingezettelt werden

Beim Einstellen einer SAT-Schüssel bricht der Empfangstechniker Alfred K. durch ein Lichtplattenelement und stürzt zirka sechs Meter tief auf den darunter liegenden Pkw-Abstellplatz. Er stirbt noch an der Unfallstelle.

Zum Glück endet nicht jeder Arbeitsunfall so dramatisch, aber die Statistik der AUVA sollte zu denken geben: Fast 30 Prozent aller Arbeitsunfälle und rund

20 Prozent aller tödlichen passieren, wenn Personen abstürzen oder fallen. Um diese Zahlen zu reduzieren, wurden immer wieder Aufklärungskampagnen gestartet. Eines der Schwerpunktthemen des vergangenen Jahres war das Durchbrechen durch nicht durchbruchssichere Dachflächen. „Den wenigsten Arbeitern ist bewusst, dass Welleternit oder Lichtkuppeln brechen können, wenn man

darauf geht“, berichtet Ing. Wilhelm Braunsteiner vom Unfallverhütungsdienst der AUVA. Neben der bewährten Checkliste „Nicht durchbruchssichere Dachelemente“ gibt es diesbezüglich jetzt ein innovatives Werk, auf das der Unfallexperte sehr stolz ist: Es heißt „Sicherheit auf dem Dach“ und bringt auf 20 Seiten Beispiele und Lösungen für die unterschiedlichsten Arbeiten (Errich-

zung, Reinigung, Wartung, Reparatur, Umbau ...) auf den unterschiedlichsten Dachformen (Steil-, Flach-, Turmdach ...). Zusätzlich wird unter anderem auf die verschiedenen Witterungs- und Sichtverhältnisse eingegangen.

Verantwortlich ist natürlich immer der Arbeitgeber, er muss für die Sicherheit seiner Mitarbeiter sorgen – was nicht heißt, dass er auch persönlich vor Ort sein muss, wohl aber, dass er alles organisiert und dass er nur professionell ausgebildetes Personal auf eine Baustelle schickt. Die AUVA bietet dazu kostenlose, für den Betrieb maßgeschneiderte Schulungen an. „Bevor wir Vorträge zum Thema Sicherheit halten, erkundigen wir uns, wer anwesend sein wird. Ist das Publikum breit gestreut, vom Lehrling über den Hilfsarbeiter bis zum Bauleiter die ganze Firma, oder sind es Spezialisten? Wir reden dann über die Gefahren am Boden, auf Leitern, auf Gerüsten, auf Dächern. Aber das ist nur ein Teil der Unterweisungen. Denn wir wissen natürlich nicht, was jeder einzelne der 20 Mitarbeiter, die vor uns sitzen, im Detail macht. Die Verantwortung bleibt letztlich beim Arbeitgeber, wir können ihn nur unterstützen.“ Dabei kann es mitunter ziemliche Sprachprobleme geben, erzählt Braunsteiner. Schwierigkeiten gäbe es weniger mit nicht deutschsprachigen Bauarbeitern, die zumeist Hilfsarbeiter sind und sich „nur“ an die Anweisungen ihrer Vorgesetzten halten müssen, sondern vielmehr mit kompletten Arbeitspartien aus dem Ausland (Polen oder häufig Portugal). „Diese Partien wollen ja in erster Linie Leistung im Sinne von erbrachten Quadratmetern erbringen, und hier ist die Sicherheit oft nur ein lästiges Beiwerk. Leider.“ Dafür Bewusstsein zu schaffen, sei über mehrere Schienen möglich: Erstens gibt es die Pflicht des Arbeitgebers, für Sicherheit zu sorgen, zweitens appelliert Braunsteiner an die Moral – weil ja kein Arbeitgeber wollen könne, dass sich seine Arbeitskräfte verletzen – und als drittes und wohl überzeugendstes Argument bringt er das Finanzielle ins Spiel. „Wenn in einem Betrieb mit zehn Mitarbeitern einer zwei Monate wegen einer Verletzung ausfällt, ist das eine Katastrophe. Das heißt, der



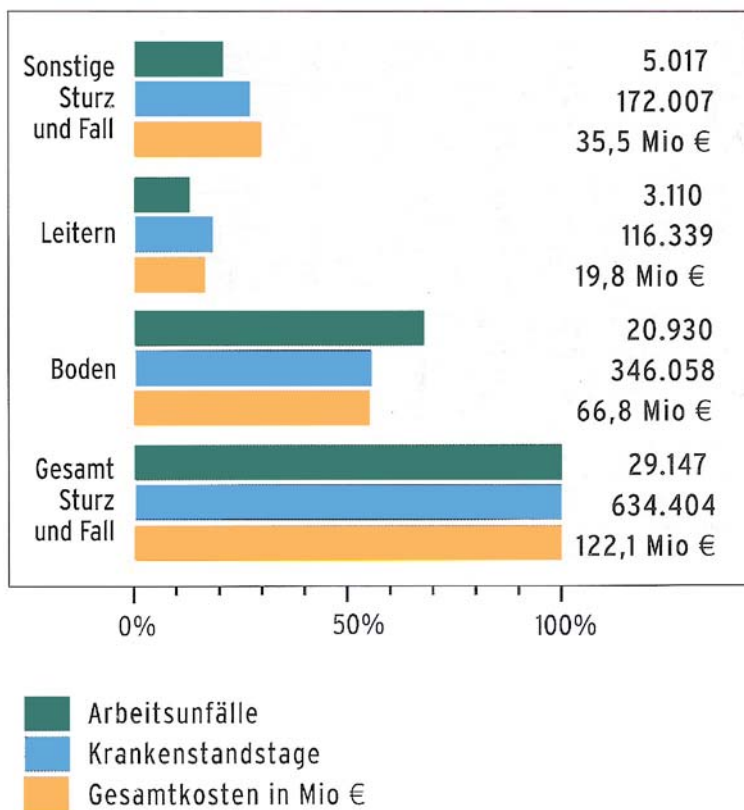
Sicheres Arbeiten auf dem Dach

Unternehmer hat ureigenstes Interesse daran, dass seine Leute sicher arbeiten. Er muss zwar investieren, indem er Schutzausrüstungen, neue Gerüste oder Arbeitsmittel kauft und die Mitarbeiter unterweist, aber langfristig verhindert er damit Arbeitsausfälle.“

Bauherr ebenfalls verantwortlich

Das Bauarbeitenkoordinationsgesetz (BauKG) nimmt aber auch die Bauherren in die Pflicht. Sie haben ebenfalls für Sicherheit am Bau zu sorgen. Nachdem die meisten verständlicherweise Laien auf diesem Gebiet sind, gibt es eine einfache Möglichkeit, damit umzugehen: Man ernennt einen Projektleiter, der diese Verantwortung übernimmt. „Uns ist bewusst, dass im privaten Bereich, also zum Beispiel beim Bau eines Einfamilienhauses, diesbezüglich noch fast gar nichts passiert. Wir wären schon froh, wenn das bei öffentlichen Aufträgen, Großprojekten, Wohnhausanlagen etc. einmal funktionieren würde. Von einem Idealzustand sind wir noch weit entfernt.“ Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem so genannten Baustellenkoordinator zu, der das Zusammenspiel auf der Baustelle organisieren und abstimmen muss. Vor Baubeginn, im Idealfall im Bauvertrag, wird festgehalten, welcher

Ausführende wofür zuständig ist. Auch wenn das BauKG bereits seit 1999 existiert, gibt es laut Braunsteiner immer noch grobe Mängel, wie es ausgeführt und gelebt wird. „Erst jetzt, vor gut einem Monat, ist eine ÖNORM dazu erschienen, die die Pflichten und Aufgaben eines Baustellenkoordinators detailliert regelt, wobei ich sagen muss, dass das ein Riesenthema ist. Wir von der AUVA veranstalten dazu mehrstündige Vorträge und auch mehrtägige Workshops. Bei diesem Seminar (siehe Kasten) lernt man, wie man seinen Job sinnvoll macht.“ Braunsteiner verweist darauf, dass ein Koordinator natürlich Geld kostet, aber gleichzeitig auch Geld sparen hilft, indem er die Vorgänge auf der Baustelle besser strukturiert und organisiert: Absturzsicherungen bleiben während der gesamten Bauphase angebracht und werden nicht von Baufirma, Zimmermännern, Dachdeckern und Spenglern mehrere Male auf- und wieder abgebaut; Fassadengerüste, die man später sowieso braucht, werden mit der Baustelle von Anfang an mit hochgezogen usw. „Was wir nicht machen können, ist, den zukünftigen Koordinatoren ihr Handwerkszeug zu erklären. Wir setzen schon voraus, dass in diesem Kurs Bauleute sind, die die Grundlagen bezüglich Sicherheit gelernt haben.“ In diesem Zusammenhang kritisiert der



AUVA-Experte die Schulen, die derzeit Sicherheit noch zu wenig Augenmerk schenken. „Da kommt man als fertiger Bauleiter heraus, hat Verantwortung für Sicherheit, aber eigentlich nie wirklich etwas darüber gehört“, bemängelt er. Es müsste damit beginnen, dass für Führungskräfte am Bau Sicherheit stärker in der Ausbildung verankert werde. Positiv hebt er in diesem Zusammenhang die Werkmeisterausbildung für Poliere am WIFI hervor, die diesem Punkt durchaus gerecht wird.

Auf wenigen Baustellen wird sicher gearbeitet

„Man muss unterscheiden, ob formal korrekt gearbeitet wird, indem es einen Baustellenkoordinator und einen Sicherheits- und Gesundheitsschutzplan (Si-Ge-Plan) gibt, oder ob die tatsächliche Arbeitssicherheit eingehalten wird“, betont Braunsteiner. Denn obwohl Koordinator und Plan vorhanden seien, gäbe es nur wenige Baustellen, auf denen wirklich sicher und praktisch ohne Män-

gel gearbeitet werde. Im Gegensatz zu Produktionsbetrieben, wo durch ständige Verbesserungen irgendwann ein hohes Sicherheitsniveau erreicht ist, hat man auf Baustellen mit dem Problem zu kämpfen, dass die Situation dort täglich, aber zumindest wöchentlich wechselt. „Man muss permanent dahinter sein. Kleinere Mängel wird es auf Baustellen wahrscheinlich immer geben, wichtig sind für uns die wirklichen Probleme wie fehlende Absturzsicherungen. Hier passieren die meisten Unfälle.“

Braunsteiners Spezialgebiet sind Auffangnetze, diese werden primär im Hallen-/Industriebau eingesetzt. Für jemanden, der in zehn Metern Höhe auf schmalen Betonbindern balanciert und Lichtplatten verlegt, besteht allerhöchste Lebensgefahr. An und für sich seien Auffangnetze, die die gesamte Halle einhüllen, schon immer gesetzlich vorgeschrieben gewesen, aber erst seit rund zehn Jahren würden sie auch immer häufiger verwendet. „Deutschland ist uns mit etwa 90 Prozent deutlich voraus, in Österreich sind erst zehn bis 20 Pro-

zent der Hallen komplett eingenetzt“, bedauert der Unfallexperte. Bei Informationsveranstaltungen seien die Firmen dann immer überrascht, wie niedrig die Kosten für ein komplettes Einnetzen sind – vorausgesetzt man beauftragt eine Fachfirma. „Wir warnen davor, dass sich zum Beispiel ein Dachdecker einfach selbst ein paar Netze kauft und diese irgendwie montiert. Abgesehen davon, dass sie dann meistens technisch nicht korrekt angebracht sind, ist das in der Regel auch zu teuer.“ Bei der AUVA kann eine Liste von Firmen angefordert werden, die diese Arbeiten übernehmen.

Stürze aus großer Höhe eher selten

Auch wenn es im ersten Moment unglaublich erscheint: Die häufigsten Stürze und Verletzungen passieren laut Braunsteiner aber nicht aus großer Höhe, sondern am Boden (72 Prozent), gefolgt von Leitern (rund elf Prozent). Unter die Kategorie „Boden“ fallen Stolpern über Werkzeug, Arbeitsmaterial oder Abfall. „Unfallverhütung beginnt für uns mit der Sauberkeit auf der Baustelle“, betont er. „Wer glaubt, beim Sturz am ebenen Boden kann man nichts verbessern, der irrt. Meistens lässt man aus Zeitgründen etwas herumliegen“ – die Folgen können ernst sein: Wie die Untersuchungen der AUVA ergeben haben, sind die jährlich 29.147 Stürze am Boden mit den daraus resultierenden 346.058 Krankenstandstagen und Kosten von 66,8 Millionen Euro (Kosten für Volkswirtschaft, Betrieb sowie AUVA-Aufwendungen) alles andere als ein Klacks und für rund 55 Prozent des Schadens verantwortlich (siehe Grafik). „Wenn ich etwas ausschale, demontiere, dann muss ich das gleich zur Seite räumen!“, betont der AUVA-Experte. Unfälle mit Leitern rangieren auf Platz zwei, sind aber im Vergleich dazu weit abgeschlagen, werden jedoch ebenfalls unterschätzt. „Technische Mängel bei Leitern kommen praktisch nie vor, immer sind es Anwendungsfehler. Anlegeleitern werden zu flach oder zu steil aufgestellt, man lehnt sich zu weit hinaus, nimmt Werkzeug mit auf die Leiter und hat kei-

ne Hand frei, um sich anzuhalten. Ein anderes Beispiel: Wenn ich von einer Stehleiter auf ein Gerüst hinübersteige, kann ich, wenn ich nicht vorsichtig bin, die Leiter unter mir wegschieben.“ Braunsteiner berichtet davon, dass bei Informationsveranstaltungen in Betrieben dieses Thema selten ernst genug genommen wird. „Die Mitarbeiter schmunzeln immer bei diesen Vorträgen. Aber Fakt ist, dass die Krankenhäuser voll sind mit Menschen, die in ihrem Leben schon hunderte oder tausende Mal auf Leitern waren, dann eines Tages herunterfallen und sich schwer verletzen.“ Aus diesem Grund startet die AUVA heuer eine groß angelegte Informationskampagne, in die „alle möglichen Medien“ eingebunden sein werden und die das Ziel hat, die Sturz- und Fallunfälle um zehn Prozent zu reduzieren. Die Aktion beginnt Ende Mai beim „Forum Prävention“ in Innsbruck und richtet sich sowohl an Erwerbstätige als auch an Schüler. Aber schon jetzt kann von der AUVA eine Checkliste bezogen werden, mit der man das Unfallrisiko für Stürze am Boden sowie von tragbaren Leitern ermitteln kann, und auf denen die Telefonnummern und E-Mail-Adressen der Präventionszentren angegeben sind. Diese sind zuständig für Arbeitsstätten mit bis zu 50 Beschäftigten, wobei die Gesamtzahl der im Unternehmen Beschäftigten 250 nicht übersteigen darf.

PSA als „Notnagel“

Unfallverhütung ist eine Sache, eine gute Persönliche Schutzausrüstung (PSA) ist die zweite – „wobei man generell sagen muss, dass die Schutzausrüstung für uns Unfallverhüter immer nur eine Art Notlösung ist. Man sollte immer zuerst danach trachten, Gefahrensituationen technisch in den Griff zu bekommen. Es wäre verrückt, auf Absturzsicherungen zu verzichten und stattdessen die Bauarbeiter anzuseilen. Das mache ich erst dann, wenn Umwehrungen, Abgrenzungen nicht möglich sind oder nicht ausreichen.“ Prinzipiell freut sich Braunsteiner jedoch darüber, dass der Wert von Schutzausrüstungen erkannt wird. Sicherheitsschuhe am Bau seien inzwi-

schen praktisch Standard. Schutzhelme sieht der Unfallverhüter stark im Kommen, vor allem in Wien. Auf dem Land gäbe es hingegen noch Verbesserungsbedarf. Nicht ganz so gut sieht es bezüglich Gehör- und vor allem Augenschutz aus. „Bei längerem Arbeiten mit der Flex oder Schremmen über Kopf werden Schutzbrillen sehr wohl getragen. Problematisch ist es hingegen, wenn jemand zum Beispiel nur fünf Stahlstäbe durch-

schneiden muss. Dann verzichtet er oft auf eine Schutzbrille, bevor er aus dem vierten Stock runter geht und sich die Brille aus der Bauhütte holt.“ Aus diesem Grund forciert die AUVA vor allem Modelle mit einem Etui, das am Gürtel befestigt werden kann, und die so vor Zerkratzen und Verschmutzen geschützt sind. Besonders der Nachwuchs ist eine wichtige Zielgruppe für die Aufklärungsarbeit: „Gemeinsam mit dem ÖGB und



So vernetzt man richtig: Hier ist der Arbeiter optimal vor dem Absturz geschützt



Eine gute Absturzsicherung schützt nicht vor allem. Wo viel herumliegt, besteht die Gefahr, zu stolpern und sich so mitunter ernst zu verletzen

der Wirtschaftskammer Österreich hat die AUVA eine Aktion in den ersten Klassen der Bauberufsschulen gestartet. Dort verteilen wir kostenlos Kapselgehörschützer. Optimal sind Otoplastiken, das ist angepasster Gehörschutz, der dem menschlichen Körper maßgeschneidert, sehr tragefreundlich ist und eine hohe Sprachverständigung hat. Außerdem geben wir ebenfalls kostenlos die erwähnten Schutzbrillen ab. Es ist wichtig, dass die Lehrlinge schon im ersten Lehrjahr mit diesen Mitteln konfrontiert und darüber aufgeklärt werden, wie und weshalb sie sich unbedingt schützen sollen.“ Seit kurzem macht die AUVA gemeinsam mit der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie (VÖZ) Werbung für Arbeitshandschuhe aus Nitril. Dieses Material ist Leder nicht nur bei feuchter Arbeit, speziell Betonierungsarbeiten, überlegen, es ist außerdem reißfester und bietet daher mehr Schutz. Weil es zusätzlich dünner ist, hat der Arbeiter ein deutlich besseres Tastgefühl. „Nitril ist sicher ein Thema der Zukunft“, sagte Braunsteiner abschließend.

Informationen über Absturzsicherungen, speziell Auffangnetze, erhalten Sie

direkt bei Ing. Wilhelm Braunsteiner, AUVA, Wiener Straße 54, Stiege A, 3. OG, 3100 St. Pölten. Tel.: 02742/258 950 DW 300, E-Mail: wilhelm.braunsteiner@auva.at

Die im Text erwähnten Checklisten und Broschüren können bei den Präven-

tionszentren der AUVA angefordert werden. Die Adressen, Telefonnummern und E-Mail-Adressen finden Sie unter <http://www.auva.at>.

Johannes Stuhlpfarrer
freier Journalist

AUSBILDUNG ZUR BAUARBEITEN-KOORDINATION

Dieser AUVA-Kurs dauert drei Tage und ist für Bauherren, -träger, -koordinatoren, Projektleiter, Architekten, Ziviltechniker, Planer, Baumeister, -leiter, Meister und Poliere gedacht.

Voraussetzungen:

- einschlägige Berufsausbildung (z. B. Baumeisterprüfung, HTL, Studium oder vergleichbare Ausbildung im Hoch- und Tiefbau)
- baupraktische Erfahrung

Inhalt:

- Grundlagen zur Arbeitssicherung, Ziele und Inhalte des Bauarbeitenkoordinationsgesetzes (BauKG)
- Aufgaben und Verantwortung von Bauherren, Projektleitern, Planungs- und Baustellenkoordinato-

ren sowie von ausführenden Unternehmen

- Inhalte, Aufbau und Erstellung des Sicherheits- und Gesundheitsschutzplans (SiGe-Plans) sowie der Unterlagen für spätere Arbeiten

- Rechtsgrundlagen: Werkvertrag und Baustellenordnung

Heuer finden im ersten Halbjahr zwei Workshops statt, und zwar vom 26. bis 28. März (Hotel Mercure/Salzburg) und vom 25. bis 27. Juni (Hotel Panhans/Semmering).

Die Kursgebühren betragen 450 Euro.

Nähere Infos und Anmeldung bei Karin Kessler (+43 1) 33 111 DW 413, Gabriele Uhl (DW 572) oder Herta Radosztics (DW 395).

ZUSAMMENFASSUNG

Fast 30 Prozent aller Arbeitsunfälle und rund 20 Prozent aller tödlichen passieren, wenn Personen abstürzen oder fallen. Für Arbeiten am Bau bietet die AUVA Beratungen und Schulungen an, mit denen das Absturz- und Verletzungsrisiko minimiert werden können. Aber an jedem anderen Arbeitsplatz auch lauert die Gefahr, über etwas zu stolpern oder zum Beispiel von der Leiter zu fallen. In der Regel wird diese Gefahr völlig unterschätzt. Der Gesamtschaden aus all diesen Unfällen beläuft sich pro Jahr auf rund 122 Millionen Euro (volkswirtschaftlicher und betrieblicher Schaden, Behandlungskosten). Aus diesem Grund hat die AUVA in der Vergangenheit immer wieder Schwerpunktaktionen gesetzt. Im Mai startet eine groß angelegte Informationskampagne, mit der sowohl Erwerbstätige als auch Schüler über die Risiken aufgeklärt werden sollen.

SUMMARY

Almost 30 percent of all accidents at work and around 20 percent of all fatal accidents involve falls.

AUVA (Austrian Social Insurance for Occupational Risks) offers advice and training related to work at construction sites in order to minimise the risk of falls and injuries.

However, any other workplace also involves, for example, the risk of stumbling or falling from a ladder. As a rule, these risks are utterly underestimated. The total damage resulting from all these accidents amounts to around 122 million per year (at economic and corporate level, medical care). For this reason,

AUVA has implemented related campaigns again and again. In May, a major awareness-raising campaign will be launched that is to inform both workers and students of the risks.

RÉSUMÉ

Près de 30 % de l'ensemble des accidents du travail et 20 % de l'ensemble des accidents mortels sont la conséquence d'une chute. Pour les travaux dans le secteur du bâtiment l'AUVA (Institution centrale du système d'assurance autrichien contre les accidents) propose des consultations et des formations permettant de minimiser le risque de chute et de lésions corporelles. Mais le danger rôde aussi dans tous les autres lieux de travail où l'on risque toujours de buter sur quelque chose ou p.ex. de tomber d'une échelle. En général, ce danger est fortement sous-estimé. On estime à quelque 122 millions d'euros par an le dommage global que représentent ces accidents (dommage au niveau de l'économie et de l'entreprise, frais de traitement). C'est ce qui a amené l'AUVA à lancer à plusieurs reprises des campagnes de sensibilisation. En mai, elle va de nouveau lancer une vaste campagne d'information s'adressant aussi bien à la population active qu'aux écoliers, pour leur faire prendre conscience des risques.

SICHERE ARBEIT



ALLGEMEINE UNFALLVERSICHERUNGSANSTALT

Inhaltsverzeichnis Jahrgang 2006



**GLIEDERUNG
NACH ARTIKELN**

**DIE ERSTE ZAHL
GIBT DEN JAHRGANG,
DIE ZWEITE
DAS HEFT UND
DIE DRITTE DIE SEITE AN**

AKTUELL

Jörg Böhler verstorben
Pelinka, H.; Leixnering, M.;
06/1/7

Neue Geldstrafen für
Gefahrguttransporte
Drobits, J.;
06/1/8

AUVA rutscht in rote Zahlen
Friedl, W.;
06/6/8

Besucherwachstum auf der
„Arbeitsschutz aktuell“
Antes, A.;
06/6/10

Enquete „Faktor Seele“
Ender, R.;
06/6/11

**ARBEITNEHMERIN-
NENSCHUTZ**

Lärmbekämpfung an Stanzen
Mayr, W.;
06/2/15

Gesundheitsförderung in
IKT-Betrieben
Führung, L.;
06/3/23

Mehr als Wetter- und Gefahrenschutz
Rein, K.;
06/3/27

Die intuitive Wahrnehmung der
Gefahren brennbarer Gase
Woborschil, H.;
06/6/22

ARBEITSMEDIZIN

Die Vogelgrippe – eine
Menschengrippe?
Antes, A.;
06/3/8

Der StRes.Moderator: Ressourcen
gegen Stress aktivieren
Hilscher, M. A.;
06/4/16

Demenzprävention im Kontext
der Arbeitswelt (1. Teil)
Kriechbaum, N.;
06/4/26

Demenzprävention im Kontext
der Arbeitswelt (2. Teil)
Kriechbaum, N.;
06/5/32

ARBEITSRECHT

Neue E-Mail-Regelung sorgt
für Verwirrung
Zeger, H. G.;
06/2/32

ARBEITSSCHUTZ

Qualität in der Prävention
Wetzstein, A.; Kohstall, T.;
06/4/13

AUVA-PRÜFSTELLE

Sicherheitstechnische Prüfstelle der
AUVA mit neuen Aufgaben
Kunz, W.; Hilscher M. A.;
06/2/10

BARRIEREFREIHEIT

Mobilitätsbehindert? Beweglichkeit
mit Rollstuhl & Co
Hilscher, M. A.;
06/6/36

BEST PRACTICE

Degussa Brasil: Leuchtender Stern am
Himmel der sozialen Gegensätze
Mayer, H.; Müller, U.;
06/1/34

Arbeitsmedizin und Arbeitssicherheit
auf den Philippinen
Mayer, H.;
06/4/30

**BIOLOGISCHE
ARBEITSSTOFFE**

Reduzierung von Luftschadstoffen bei
der Abfallsammlung
Neumann, H.-D.;
06/1/13

BAU

Branchenregelung Säureschutzbau
Rühl, R.;
06/5/15

Die Asbestkampagne der EU
Bernsteiner, P.;
06/6/18

CHEMIE

SDB – Das unbenutzte universelle
„Schweizer Messer“
Drobits, J.;
06/4/10

REACH: Das Europäische
Chemikalienrecht im Umbruch
Drobits, J.;
06/5/12

E-LEARNING

Neues Lernen mit der AUVA-Lernwelt
Reitinger, K.;
06/6/14

EQUAL

Un-er-hört? Gehörlose Menschen in
der Arbeitswelt
Hilscher M. A.; Pachler, H.;
06/3/13

Empowerment: Die Philosophie der
menschlichen Stärken
Schmölzer, S.;
06/5/28

ERGONOMIE

Usability als Ziel ergonomischer
Produkt-Gestaltung
Vedder, J.;
06/1/29

Die richtige Höhe für Jung und Alt
Antes, A.;
06/6/16

**EUROPÄISCHE
WOCHE**

Safe Start – oder wie man (fast) nichts
falsch machen kann
Körbler, R.;
06/3/10

EVENTS AKTUELL

Präventionsveranstaltungen der AUVA
im Herbst 2005

Seitz, A.;
06/1/9

1. Fachgespräch Innenraum und Ge-
sundheit

Ender, R.;
06/2/8

Arbeitsmedizin in der Land- und
Forstwirtschaft

Antes, A.;
06/3/7

Baukoordination und Absturzsicherung

Seitz, A.;
06/4/7

Preisverleihung „Goldene Securitas“

Ender, R.;
06/4/8

Reha Life 2006: Die Messe für mehr Le-
bensqualität

Hilscher, M. A.;
06/5/7

AUVA-Rehabzentrum Weißer Hof feiert
sein 20-jähriges Bestehen

Friedl, W.;
06/6/7

FENG SHUI

Wenn alles mit allem in
Zusammenhang steht

Klobucsar, Ch.;
06/2/34

FORSCHUNG

Warum Knochen so selten brechen

Klaushofer K.;
06/2/7

INTERNET

Präventionsnetzwerke in einer
globalisierten Welt

Ehnes, H.;
06/2/26

JUGENDSCHUTZ

Präventionskampagne für mehr
Sicherheit in der Schule

Rotter, M.;
06/5/24

PIMEX

Prävention durch Visualisierung von Be-
lastungen

Kwiecien, H.;
06/5/20

PRÄVENTION

ORF-Aktionsprogramm zur
Unfallverhütung in der Freizeit

Kinigadner, S.; Böhm, K.;
06/2/29

PSYCHOLOGIE

Orientierende Analyse – was sie leistet
und wo ihre Grenzen liegen

Richter, G.;
06/1/17

Diagnostik des beruflichen Bewälti-
ungsverhaltens (1. Teil)

Schaarschmidt, U.; Fischer, A.W.;
06/3/32

Prävention seelischer Unfälle

Kinigadner, S.;
06/4/18

Diagnostik des beruflichen
Bewältigungsverhaltens (2. Teil)

Schaarschmidt, U.; Fischer, A.W.;
06/4/22

Trauma Arbeitsunfall

Venus, M.;
06/6/30

RAT & TAT

Kostenlose Mediation bei Konflikten am
Arbeitsplatz

Zeilhofer, M.;
06/6/13

RAUMLUFT

Symposium „Pilze im Innenraum“

Hinker, M.;
06/5/8

RECHT

Eisenbahnfahrzeuge und
Arbeitnehmerschutz

Kuntner, R.;
06/1/1

SCHALLSCHUTZ

Argumente für die Ausführung
raumakustischer Maßnahmen

Mayr, W.;
06/3/18

SERVICE

AUVA-Angebote für die Sicherheit von
SchülerInnen

Rotter, M.;
06/2/22

STUDIE

Expositionsermittlung von
Quarzfeinstaub am Arbeitsplatz

Dahmann, D.; Yang, L.;
02/6/18

GPS warnt vor Freileitungen

Hilscher, M. A.;
06/4/36

„Trotzdem gesund“

Wolf, A.;
06/6/26

**TECHNISCHE
HILFSMITTEL**

Hörbare Orientierung hilft Blinden und
Sehbehinderten

Hilscher, M. A.;
06/1/21

TRANSPORT

Sicherheitsdatenblatt und Gefahrgutbe-
auftragter: Eine Beziehung der beson-
deren Art

Drobits, J.;
06/2/12

GLIEDERUNG NACH AUTOREN

ANTES, A.

Arbeitsmedizin in der Land- und Forstwirtschaft; **06/3/7**
Die Vogelgrippe – eine Menschengrippe; **06/3/8**
Besucherwachstum auf der „Arbeitsschutz aktuell“; **06/6/10**
Die richtige Höhe für Jung und Alt; **06/6/16**

BERNSTEINER, P.

Die Asbestkampagne der EU; **06/6/18**

BÖHM, K.

ORF-Aktionsprogramm zur Unfallverhütung in der Freizeit; **06/2/29**

DAHMANN, D.

Expositionsermittlung von Quarzfeinstaub am Arbeitsplatz; **06/2/18**

DROBITS, J.

Neue Geldstrafen für Gefahrguttransporte; **06/1/8**
Sicherheitsdatenblatt und Gefahrgutbeauftragter: Eine Beziehung der besonderen Art; **06/2/12**
SDB – Das unbenutzte universelle „Schweizer Messer“; **06/4/10**
REACH: Das Europäische Chemikalienrecht im Umbruch; **06/5/12**

EHNES, H.

Präventionsnetzwerke in einer globalisierten Welt; **06/2/26**

ENDER, R.

1. Fachgespräch Innenraum und Gesundheit; **06/2/8**
Preisverleihung „Goldene Securitas“; **06/4/8**
Enquete „Faktor Seele“; **06/6/11**

FISCHER, A.W.

Diagnostik des beruflichen Bewältigungsverhaltens (Teil 1); **06/3/32**
Diagnostik des beruflichen Bewältigungsverhaltens (Teil 2); **06/4/22**

FRIEDL, W.

AUVA-Rehabzentrum Weißer Hof feiert sein 20-jähriges Jubiläum; **06/6/7**
AUVA rutscht in rote Zahlen; **06/6/8**

FÜHRING, L.

Gesundheitsförderung in IKT-Betrieben; **06/3/23**

HILSCHER, M. A.

Hörbare Orientierung hilft Blinden und Sehbehinderten; **06/1/21**
Sicherheitstechnische Prüfstelle der AUVA mit neuen Aufgaben; **06/2/10**
Un-er-hört? Gehörlose Menschen in der Ar-

beitswelt; **06/3/13**

Der StRes.Moderator: Ressourcen gegen Stress aktivieren; **06/4/16**
GPS warnt vor Freileitungen; **06/4/36**
REHA Life 2006: Die Messe für mehr Lebensqualität; **06/5/7**
Mobilitätsbehindert? Beweglichkeit mit Rollstuhl & Co; **06/6/36**

HINKER, M.

Symposium „Pilze im Innenraum“; **06/5/8**

KINIGADNER, S.

ORF-Aktionsprogramm zur Unfallverhütung in der Freizeit; **06/2/29**
Prävention seelischer Unfälle; **06/4/18**

KLAUSHOFER, K.

Warum Knochen so selten brechen; **06/2/7**

KLOBUCSAR, CH.

Wenn alles mit allem in Zusammenhang steht; **06/2/34**

KÖRBLER, R.

Safe Start – oder wie man (fast) nichts falsch machen kann; **06/3/10**

KOHSTALL, TH.

Qualität in der Prävention; **06/4/13**

KRIECHBAUM, N.

Demenzprävention im Kontext der Arbeitswelt (Teil 1); **06/4/26**
Demenzprävention im Kontext der Arbeitswelt (Teil 2); **06/5/32**

KUNTNER, R.

Eisenbahnfahrzeuge und Arbeitnehmerschutz; **06/1/11**

KUNZ, W.

Sicherheitstechnische Prüfstelle der AUVA mit neuen Aufgaben; **06/2/10**

KVIECIEN, H.

Prävention durch Visualisierung von Belastungen; **06/5/20**

LEIXNERING, M.

Jörg Böhler verstorben; **06/1/7**

MAYR, W.

Lämbekämpfung an Stanzen; **06/2/15**
Argumente für die Ausführung raumakustischer Maßnahmen; **06/3/18**

MAYER, H.

Degussa Brasil: Leuchtender Stern am Himmel der sozialen Gegensätze; **06/1/34**
Arbeitsmedizin und Arbeitssicherheit auf den Philippinen; **06/4/30**

MÜLLER, U.

Degussa Brasil: Leuchtender Stern am Himmel der sozialen Gegensätze; **06/1/34**

NEUMANN, H.-D.

Reduzierung von Luftschadstoffen bei der Abfallsammlung; **06/1/13**

PACHLER, H.

Un-er-hört? Gehörlose Menschen in der Arbeitswelt; **06/3/13**

PELINKA, H.

Jörg Böhler verstorben; **06/1/7**

REIN, K.

Mehr als Wetter- und Gefahrenschutz; **06/3/27**

REITINGER, K.

Neues Lernen mit der AUVA-Lernwelt; **06/6/14**

RICHTER, G.

Orientierende Analyse – was sie leistet und wo ihre Grenzen liegen; **06/1/17**

ROTTER, M.

AUVA-Angebote für die Sicherheit der SchülerInnen; **06/2/22**
Präventionskampagne für mehr Sicherheit in der Schule; **06/5/24**

RÜHL, R.

Branchenregelung Säureschutzbau; **06/5/15**

SCHAARSCHMIDT, U.

Diagnostik des beruflichen Bewältigungsverhaltens (Teil 1); **06/3/32**
Diagnostik des beruflichen Bewältigungsverhaltens (Teil 2); **06/4/22**

SCHMÖLZER, S.

Empowerment: Die Philosophie der menschlichen Stärken; **06/5/28**

SEITZ, A.

Präventionsveranstaltungen der AUVA im Herbst 2005; **06/1/9**
Baukoordination und Absturzsicherung; **06/4/7**

VEDDER, J.

Usability als Ziel ergonomischer Produkt-Gestaltung; **06/1/29**

VENUS, M.

Trauma Arbeitsunfall; **06/6/30**

WETZSTEIN, A.

Qualität in der Prävention; **06/4/13**

WOBORSCHIL, H.

Die intuitive Wahrnehmung der Gefahren brennbarer Gase; **06/6/22**

WOLF, A.

„Trotzdem gesund“; **06/6/26**

YANG, L.

Expositionsermittlung von Quarzfeinstaub am Arbeitsplatz; **06/2/18**

ZEGER, H. G.

Neue E-Mail-Regelung sorgt für Verwirrung; **06/2/32**

ZEILHOFER, M.

Kostenlose Mediation bei Konflikten am Arbeitsplatz; **06/6/13**

Notfallpsychologie gegen Trauma

Der Tsunami am 26. Dezember 2004 hat uns alle tief erschüttert. Die gigantische Flutwelle war eine unerwartete und unberechenbare Naturgewalt, die Hunderttausende Tote und Verletzte gefordert hat. Darunter auch zahlreiche ÖsterreicherInnen. Die Naturkatastrophe hat uns schlagartig bewusst gemacht, dass auch gesunde Menschen eine sensible, verletzbare Seele haben. Das Grauen der verwesenden Leichen, zu denen man durch eine glückliche Fügung nicht gehörte. Der Schock über das Erlebte und die schweren Nachwirkungen der psychischen Traumatisierung haben die menschliche Seele und die Notfallpsychologie salonfähig gemacht.

Marion Venus



FOTOS: BEIGESTELLT

Plötzlich war allen klar, dass man ein so schockierendes Ereignis oft nur mit professioneller psychologischer Hilfe bewältigen kann.

Seither gibt es eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Lorenz-

Böhler-Unfallkrankenhaus der AUVA und dem Notfallpsychologischen Dienst Österreichs (NDÖ). Auch der Unfallverhütungsdienst der AUVA hat bereits einen Notfallpsychologen, Mag. Rupert Mandl, und kooperiert bei Bedarf mit dem NDÖ.

Notfallpsychologie im Lorenz-Böhler-UKH

Das UKH Lorenz-Böhler der AUVA ist eines der ersten Unfallkrankenhäuser in Österreich, die gezielt und erfolgreich mit Notfallpsychologen



Primarius Prof. Dr. Harald Hertz informiert Mag. Christian Czihak in der Intensivstation des Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhauses der AUVA über Zustand und Behandlung eines traumatisierten Patienten

kooperieren. Anlass für den ersten Kontakt mit der Notfallpsychologie war der Tsunami 2004. Viele Verletzte wurden nach Österreich zurückgeflogen und im Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus der AUVA behandelt. Sehr schnell wurde klar, dass nicht nur die körperlichen Verletzungen behandelt werden mussten. Auch die schweren psychischen Traumata wie die Lebensgefahr zwischen den Trümmern, Toten und Verletzten mussten dringend behandelt werden, um ein Posttraumatisches Stress-Syndrom mit langfristigen Gesundheitsschäden zu vermeiden.

Der Beginn der Kooperation

Der ärztliche Leiter des UKH Lorenz-Böhler, Oberarzt Prof. Dr. Harald Hertz, rief sofort einen sehr erfahrenen Notfallpsychologen zu Hilfe: Mag. Christian Czihak, Notfallpsychologe, Klinischer und Gesundheitspsychologe, stellvertretender Vorsitzender des Notfallpsychologischen Dienstes (NDÖ). Er betreute zunächst gemeinsam mit einem Klinischen Psychologen des Rehabilitationszentrums „Weißer Hof“ der AUVA die zahlreichen heimgekehrten traumatisierten Verletzten.

Notfallpsychologie gegen Trauma

Schnell stellte sich heraus, dass die notfallpsychologische Intervention sehr viel effizienter als die eher psychotherapeutisch orientierte klinisch psychologische Behandlung war.

Mag. Christian Czihak: Letztendlich wollten alle traumatisierten PatientInnen, das Pflegepersonal und auch die ÄrztInnen von mir notfallpsychologisch behandelt und beraten werden. Besonders gut ist bei den Betroffenen angekommen, dass ich ihre Situation sehr schnell richtig einschätzen konnte. Dass ich richtige Diagnosen stellen konnte, die eine kurze und effiziente Behandlung ermöglicht haben.

Stabilisierung nach traumatischen Erlebnissen

Mag. Marion Venus: Ziel war also die Stabilisierung der traumatisierten Betroffenen – nicht die Frage nach schlimmen Kindheitserinnerungen. Das befürchten ja viele Menschen, die mit Psychologen zu tun haben?

Czihak: Ja, so hatte ich sofort optimale Akzeptanz und sichtbaren Erfolg. Notfallpsychologie arbeitet ressourcenorientiert. Wir bringen schnelle Hilfe,

spürbare Erleichterung. Wir können voraussagen, wie bald die psychischen Beschwerden verschwinden werden. Wir vermitteln nur bei Bedarf und Interesse der Betroffenen weiter zur Psychotherapie.

Venus: Hat es auch besonders schwere Fälle von Traumatisierung gegeben?

Czihak: Bei einigen Tsunami-Opfern hat sich gezeigt, dass bereits schwerwiegende Vortraumatisierungen vorhanden waren. Frühere Unfälle zum Beispiel, die den Schock der erlebten Flutwelle zusätzlich überlagert haben. Eine Patientin hat z. B. bei einem früheren Autounfall schwere Kopfverletzungen erlitten. Sie hatte aber nie die Gelegenheit, dieses Trauma neben der Heilung ihrer Verletzungen auch psychisch zu verarbeiten.

Venus: Durch die Flutwelle wurden bereits vortraumatisierte Personen also zum zweiten Mal schmerzhaft mit ihrer Sterblichkeit und Verletzbarkeit konfrontiert. Das ist dann beim 2. oder 3. Unfall umso schwerer zu verkraften.

Czihak: Interessant ist, dass die notfallpsychologische Behandlung auch in so schweren Fällen überraschend schnell wirkt. In diesem Fall habe ich nur fünf Stunden gebraucht. Ich habe der Patientin klar gemacht, dass sie sich zuerst mit ihrem früheren Unfall und den damaligen Verletzungen auseinandersetzen muss. Erst dann konnte sie sich auch mit dem Tsunami-Trauma und den damit verbundenen körperlichen und seelischen Verletzungen auseinandersetzen. Die Patientin hat erkannt, dass sie wirklich eine Psychotherapie braucht. Sie hat gewusst, dass sie diese auch bekommt, und das hat ihr die wichtige psychische Entlastung verschafft.

Venus: Hätte die Patientin die Psychotherapie auch gebraucht, wenn sie gleich beim ersten Autounfall rechtzeitig notfallpsychologische Behandlung bekommen hätte?

Czihak: Höchstwahrscheinlich nicht. Rechtzeitige qualifizierte notfallpsychologische Intervention kann ein Posttraumatisches Stress-Syndrom (PTSD) mit großer Wahrscheinlichkeit verhindern. ▶

Psychische Unfallfolgen verstehen

Venus: Wie funktioniert die Verarbeitung eines psychischen Traumas?

Czihak: Das Wichtigste ist, dass die Betroffenen verstehen, was in ihrer Seele vorgeht: Das, was sie fühlen, ist nach einem extrem belastenden Ereignis ganz normal. Die Betroffenen müssen akzeptieren, dass sie nicht nur körperlich sondern auch psychisch verletzt worden sind. Hier im Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus der AUVA vermitteln alle ÄrztInnen und Krankenschwestern den traumatisierten PatientInnen, dass die psychischen Auswirkungen jedes Traumas zu den Unfallfolgen dazu gehören. Sie werden gleichzeitig mit den körperlichen Verletzungen behandelt.

Venus: Hier wird ganz vorbildlich auch der Seele angemessene Beachtung geschenkt.

Czihak: Es ist eine große Entlastung für die PatientInnen, wenn sie hören, dass sie doch kein Fall für die Psychiatrie geworden sind. Auch wenn sie sich kurzfristig so fühlen.

Prof. Harald Hertz: In meinem Unfallkrankenhaus ist es ganz normal, dass die PatientInnen nicht nur operiert werden und die nötigen Medikamente bekommen. Sie bekommen auch psychologische Behandlung, um den Heilungserfolg zu unterstützen und zu beschleunigen.

Czihak: Dank Professor Hertz ist es

KRANKENANSTALTENGESETZ

(BGBl. Nr. 801/1993 § 11 b)

Psychologische Betreuung und psychotherapeutische Versorgung

Die Landesgesetzgebung hat sicherzustellen, dass in den auf Grund des Anstaltszwecks und des Leistungsangebots in Betracht kommenden Krankenanstalten eine ausreichende klinisch psychologische und gesundheitspsychologische Betreuung und eine ausreichende Versorgung auf dem Gebiet der Psychotherapie angeboten wird.

mittlerweile selbstverständlich, dass ein Notfallpsychologe geholt wird, wenn ein Unfallopfer psychisch traumatisiert ist.

Venus: Herr Professor, wie sind Sie auf die Notfallpsychologie gekommen?

Prof. Hertz: Damals nach dem Tsunami sind viele Opfer der Flutwelle zu uns ins UKH gebracht worden, damit sie die bestmögliche Unfallheilbehandlung erhalten – medizinisch und psychologisch. Der Erfolg unseres Notfallpsychologen war beeindruckend.

Venus: Was war der nächste Schritt in der Kooperation?

Prof. Hertz: Mag. Czihak hat dann eine Notfallpsychologie-Grundausbildung für unser gesamtes Personal abgehalten. Seitdem erkennen unsere MitarbeiterInnen gleich, wann wir unseren Notfallpsychologen holen müssen. Er betreut unsere traumatisierten PatientInnen und ihre Angehörigen, und er berät auch unsere MitarbeiterInnen sehr gut.

Venus: In einem Unfallkrankenhaus gibt es offensichtlich ständig Bedarf für einen Notfallpsychologen. Laut Krankenanstaltengesetz sollte der Bedarf an psychologischen Leistungen also in jedem UKH durch einen geeigneten Notfallpsychologen abgedeckt werden: Immerhin haben allein die UKHs Meidling und Lorenz-Böhler der AUVA insgesamt fast 300 stationäre Betten. Und da sind die Rehabilitationszentren der AUVA noch gar nicht eingerechnet.

Prof. Hertz: Das stimmt natürlich. Ich bemühe mich schon seit Jahren, eine fixe Planstelle für einen Psychologen in unseren Unfallkrankenhäusern zu bekommen. Ich sehe wirklich die Notwendigkeit und auch, wie viel die Notfallpsychologie bringt – für PatientInnen, Abgehörige und auch für unsere MitarbeiterInnen. Mag. Czihak ist ein sehr erfahrener Notfallpsychologe, den wir jederzeit stundenweise bei Bedarf holen können, wenn wir ihn brauchen. Ich hätte ihn gerne ständig hier im Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus. Aber in der derzeit angespannten finanziellen Lage der AUVA ist es schwierig, eine zusätzliche Psychologenstelle zu schaffen.

Venus: Was ist der Unterschied zwi-



schen Notfallpsychologie-Einsätzen hier im Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus und Einsätzen bei Unfällen vor Ort?

Prof. Hertz: Wenn ein Patient z. B. mehrere Wochen im Koma oder im künstlichen Tiefschlaf war, holen wir Mag. Czihak, sobald der Patient aufwacht und wieder ansprechbar ist. Dann müssen wir natürlich davon ausgehen, dass notfallpsychologische Behandlung dringend nötig ist. Mag. Czihak sorgt dann für die Stabilisierung der Patienten und für die optimale psychologische Behandlung und Krisenintervention.

Psychologie statt Medikamente

Czihak: Ich werde dann geholt, wenn die kognitiven Prozesse bei den Unfallopfern wieder greifen und der traumatisierte Patient wirklich wieder ansprechbar ist. Dann kann der Betroffene mit meiner Unterstützung den Unfall bzw. das Geschehene verarbeiten.

Prof. Hertz: Wir können mit unseren eigenen Augen beobachten, wie effizient die notfallpsychologische Behandlung wirkt.

Czihak: Am Ende der psychologischen Behandlung hier im Unfallkrankenhaus schreibe ich einen Befund, der

in den Krankenakt hineinkommt. Wenn der Patient dann in ein Rehabilitationszentrum kommt, können geeignete weiterführende psychologische Behandlungen durchgeführt werden.

Venus: Wie funktioniert die Kooperation mit den Ärzten des UKH?

Prof. Hertz: Wenn unsere ÄrztInnen bemerken, dass ein Patient Einschlafstörungen, Alpträume oder andere posttraumatische Beschwerden hat, dann holt der behandelnde Arzt einen Notfallpsychologen. Die PatientInnen

bekommen nur dann Schlafmittel oder stimmungsaufhellende Medikamente, wenn sie diese unbedingt brauchen. Begleitend erhalten die Betroffenen jedenfalls psychologische Behandlung.

Czihak: Ich sage den PatientInnen, dass sie trotz ihrer Alpträume wieder versuchen sollen zu schlafen. Dass sie nach jedem Alptraum auch wieder einschlafen werden. Es ist unheimlich entlastend für die Patienten, wenn ich ihnen sage, dass ihre Alpträume und Flashbacks wieder weggehen, wenn sie sich mit psychologischer Hilfe mit dem Erlebten auseinander setzen. Und es wirkt.

Prof. Hertz: Medikamente wie Schlafmittel, Beruhigungsmittel bekommen unsere PatientInnen normalerweise nur während ihres stationären Aufenthalts, um das Risiko einer Medikamentenabhängigkeit zu minimieren.

Venus: Dafür bekommen sie professionelle psychologische Unterstützung, die kurz-, mittel- und langfristig viel mehr bringt als medikamentöse Behandlung mit Psychopharmaka.

Psychologische Behandlung von Schlafstörungen

Czihak: Von mir bekommen die PatientInnen die Information, dass sie die Schlafmittel zu Hause nicht weiter einnehmen sollen. Auch wenn sie dann am Anfang zu Hause ohne Medikamente wahrscheinlich schlecht schlafen können. Aber das vergeht. Sie sollen nur bei ganz dringendem Bedarf auf Schlafmittel zurückgreifen. Die Betroffenen können sich telefonisch wieder bei mir melden, und ich überweise sie weiter zur Psychotherapie, klinisch psychologischen Diagnostik oder Behandlung. Wichtig ist, das erlebte Trauma aktiv zu verarbeiten.

Venus: Auch wenn das sehr anstrengend und wirklich schmerzhaft sein kann?

Czihak: Das stimmt, aber das Erlebte dürfen sie keinesfalls verdrängen oder verleugnen. Nur nach einer aktiven Verarbeitung werden Betroffene so schnell wie möglich wieder ganz gesund.

Prof. Hertz: Ich weiß, dass wir mit

notfallpsychologischer Betreuung und generell mit einem Psychologen in unseren Unfallkrankenhäusern bei den PatientInnen einen viel besseren Behandlungserfolg erzielen könnten. Die PatientInnen, ihre Angehörigen, unsere ÄrztInnen und unser Pflegepersonal wären viel zufriedener. Ich werde mich auf jeden Fall weiterhin für die Notfallpsychologie in unseren Unfallkrankenhäusern einsetzen.

Notfallpsychologie kann entscheidend zum Behandlungserfolg bei Unfallopfern beitragen. Wieder einmal übernimmt die AUVA eine Vorbildfunktion in einem sehr innovativen Bereich mit Zukunft.

www.notfallpsychologie.at

Der Notfallpsychologische Dienst Österreichs (NDÖ – www.notfallpsychologie.at) ist die österreichweite Einsatzorganisation, die traumatisierten Menschen bei der Verarbeitung extremer Belastungen hilft. „Seit dem 1.1.2000 hat der NDÖ beim Seilbahnunglück von Kaprun, nach dem Tsunami, bei Lawinenunglücken, Hochwasser, Vermurungen, Evakuierungen, Luftfahrt-Zwischenfällen, Bahn- und Busunfällen etc. schnell und flexibel höchstqualifizierten Einsatz gezeigt“, berichtet Dr. Rudolf Morawetz, Vorsitzender des Notfallpsychologischen Dienstes. Seither erhalten die Betroffenen nicht nur medizinische Erste Hilfe, es gibt nun auch qualifizierte psychologische Betreuung für traumatisierte Opfer.

NDÖ

Der Notfallpsychologische Dienst Österreich (NDÖ) ist eine österreichweit tätige Einsatzorganisation mit neun LandeskoordinatorInnen.

Die österreichweite Koordination erfolgt über die zentrale Leitstelle:

24-Stunden-Hotline des Notfallpsychologischen Dienstes

0699-1885400

ASVG

(Allgemeines Sozialversicherungsgesetz)

Definition von Arbeitsunfall

§ 175. (1) Arbeitsunfälle sind Unfälle, die sich im örtlichen, zeitlichen und ursächlichen Zusammenhang mit der die Versicherung begründenden Beschäftigung ereignen.

Unfallheilbehandlung

§ 189. (1) Die Unfallheilbehandlung hat mit allen geeigneten Mitteln die durch den Arbeitsunfall oder die Berufskrankheit hervorgerufene Gesundheitsstörung oder Körperbeschädigung sowie die durch den Arbeitsunfall oder die Berufskrankheit verursachte Minderung der Erwerbsfähigkeit bzw. der Fähigkeit zur Besorgung der lebenswichtigen persönlichen Angelegenheiten zu beseitigen oder zumindest zu bessern und eine Verschlimmerung der Folgen der Verletzung oder Erkrankung zu verhüten.

(2) Die Unfallheilbehandlung umfasst insbesondere:

1. ärztliche Hilfe; wobei die Behandlung durch Psychologen und Psychotherapeuten laut ASVG der ärztlichen Hilfe gleichgestellt ist.
2. Heilmittel;
3. Heilbehelfe;
4. Pflege in Kranken-, Kur- und sonstigen Anstalten, in denen Klinische PsychologInnen laut § 11 KAG „in ausreichendem Ausmaß“ beschäftigt werden müssen.

Qualifikation von Notfallpsychologen

„Der NDÖ setzt nur besonders qualifizierte Psychologen als Notfallpsychologen ein. NotfallpsychologInnen haben nach ihrem Psychologie-Studium die postgraduate Ausbildung zum Klinischen und Gesundheitspsychologen abgeschlossen. Danach haben sie die Zusatzausbildung zum Notfallpsychologen absolviert, die sie mit der Zertifizierung durch den Berufsverband der Psychologen abschließen,“ berichtet Dr. Morawetz. „Keine Notfallseelsorge und kein ‚multiprofessionelles‘ Kriseninterventionsteam kann von der notwendigen psychologischen Diagnostik bis zur weiterführenden psychologischen Behandlung die Betreuung in einer Person anbieten. So können die österreichweit tätigen NotfallpsychologInnen des NDÖ den schon stark belasteten Betroffenen oft einen mehrfachen Wechsel der Betreuer und schädlichen Informationsverlust ersparen,“ erklärt Dr. Morawetz. „Analog zum Notarzt sind diese NotfallpsychologInnen zum eigenständigen psychologischen Handeln laut Psychologengesetz befugt. Sie übernehmen persönlich die Verantwortung für alle psychologischen Behandlungs- und Beratungsmaßnahmen. Dabei sind die Betroffenen durch die besondere Verschwiegenheitspflicht von PsychologInnen geschützt.“ Das wäre auch im Zusammenhang mit non-punitiven, also nicht strafenden Fehlermanagementsystemen in der Arbeitssicherheit von großer Bedeutung.

Vermeidung stationärer Behandlung

„Durch diese notfallpsychologische Fachkompetenz vor Ort konnten in vielen Fällen Posttraumatische Belastungsstörungen gemindert oder verhindert werden. Dadurch ließen sich zahlreiche sonst notwendige stationäre Aufenthalte in Unfallkrankenhäusern für traumatisierte Personen vermeiden. Die richtige Betreuung vor

Ort ist das Entscheidende,“ führt Dr. Morawetz aus.

„Notfallpsychologische Beratungs- und Behandlungsmaßnahmen in der Akutphase konnten auch sonst übliche Krankenstände und längerfristige Gesundheitsprobleme verhindern“, berichtet Dr. Morawetz aus seiner langjährigen Erfahrung als Leiter des NDÖ. Auch wenn die psychischen Probleme bei vielen Betroffenen noch nicht die Kriterien eines Posttraumatischen Belastungssyndroms erfüllen, wirken sie sich sehr stark auf die Arbeits- und Leistungsfähigkeit der Betroffenen aus.

Allzu oft haben die psychischen Probleme nach extremen Belastungssituationen auch körperliche Krankheiten zur Folge, die dann mit Medikamenten und hohem medizinischem Aufwand behandelt werden müssen. Nachdem die Ursachen der Beschwerden in der psychischen Traumatisierung liegen, ist die medizinische Symptombehandlung in den meisten Fällen nicht nur sehr teuer, sondern auch nicht effizient (siehe Venus, Kostenfaktor psychische Gesundheit, 2005).

Kooperation mit vorbildlichen Unternehmen

„Viele erfolgreiche Unternehmen wie z. B. der ÖAMTC, ORF, Spar, Billa, AUA, Austrian Arrows, Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus der AUVA u. v. a. haben längst einen Vertrag mit dem NDÖ. Sie sorgen für den Erstfall vor: Wenn etwas passiert, z. B. ein Überfall oder ein Arbeitsunfall, dann bekommen die MitarbeiterInnen sofort notfallpsychologische Unterstützung: auf freiwilliger Basis und auf Kosten des Unternehmens,“ erzählt Dr. Rudolf Morawetz. „Eine allgemeine Verankerung im österreichischen Gesundheitswesen ist noch nicht in Sicht. International wird aber bereits intensiv an einer tragfähigen Lösung gearbeitet,“ resümiert Dr. Morawetz. „In Zukunft wollen wir verstärktes Augenmerk auf Traumatisierung nach Arbeitsunfällen legen.“

Kollege Rupert Mandl hat in diesem Bereich bereits ausgezeichnete Arbeit geleistet und wertvolle Erfahrungen gesammelt. Die Landesstelle Graz der AUVA ist hier Vorreiter.“ Es gab auch schon mehrere Anfragen von der Landesstelle Wien der AUVA nach sehr dramatischen Arbeitsunfällen. Dennoch scheitert die notwendige Hilfeleistung viel zu oft an der Frage der Finanzierung. Diese wichtige Akut- und Präventionsleistung sollte jedoch allen Betroffenen sofort bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden.

Funktion der SFK und ArbeitsmedizinerIn

ArbeitsmedizinerInnen, Sicherheitsfachkräfte und Sicherheitsvertrauenspersonen können nach schweren Arbeitsunfällen wichtige Funktionen übernehmen: die Erstbetreuung unmittelbar nach dem Unglück, Organisation von medizinischer und psychischer Erster Hilfe. Dafür können die Präventivkräfte auch den Notfallpsychologischen Dienst rufen, der dann die weiteren nötigen Schritte qualifiziert und professionell österreichweit abwickelt.

NotfallpsychologInnen können auch für verantwortliche Führungskräfte, Sicherheitsfachkräfte, ArbeitsmedizinerInnen und Sicherheitsvertrauenspersonen wertvolle Hilfe in dieser sehr heiklen Situation leisten. Denn ein dramatischer Arbeitsunfall mit Blut, Verletzten und traumatisierten KollegInnen lässt niemanden kalt. Schon gar nicht Personen, deren Arbeitsinhalt die Arbeitssicherheit und Gesundheit der MitarbeiterInnen ist. Auch Führungskräfte und Verantwortliche in allen Ebenen brauchen Unterstützung in dieser kritischen Situation: auf freiwilliger Basis, unter der Voraussetzung strengster Verschwiegenheit, wie sie im Psychologengesetz verankert ist. Und im notwendigen Ausmaß. Wenn man Arbeitsunfälle in geschützter Atmosphäre verarbeiten und analysieren kann, dann hat man auch die Möglichkeit, die Arbeitssicherheit wesentlich zu verbessern. ▶

Ziel: Flächendeckende Notfallpsychologie

„Interventionen bei traumatisierten Personen erfordern immer eine umfangreiche notfallpsychologische Ausbildung, Erfahrung und einen professionellen Zugang. In diesem Bereich werden wohlmeinend und im guten Glauben leider sehr häufig Fehler gemacht, die fatale Folgen nach sich ziehen können. Wir haben in Österreich eine flächendeckende Versorgung mit Notfallmedizin erreicht. Das erklärte Ziel des NDÖ ist, eine flächendeckende Versorgung mit Notfallpsychologie sicherzustellen. Dabei steht die Hilfe zur Selbsthilfe im Vordergrund“, fasst Dr. Morawetz zusammen.

„Unser Ziel ist, Menschen bei der Verarbeitung eines schrecklichen Erlebnisses zu helfen. Schnell und effizient beraten und behandeln. Alle Menschen müssen diese wichtige Leistung kennen und bei Bedarf schnell, unbürokratisch und kostenlos darauf zugreifen können,“ so der Experte abschließend.

Dr. Rudolf F. Morawetz
Vorsitzender des Notfallpsychologischen Dienstes Österreichs
Santifallerstr. 2/33, 6020 Innsbruck
Tel.: (+43 699) 18855401
E-Mail: r.morawetz@notfallpsychologie.at
Internet: www.notfallpsychologie.at
24h-Hotline des Notfallpsychologischen Dienstes: (+43 699) 18855400

Mag. Christian Czihak
Stellvertretender Vorsitzender Notfallpsychologischen Dienstes Österreichs
Leiter des Referates für Flieger- und Verkehrspsychologie des Bundesministeriums für Landesverteidigung
E-Mail: ch.czihak@notfallpsychologie.at

Mag. Rupert Mandl
Psychologe im Unfallverhütungsdienst der Landesstelle Graz der AUVA
Notfallpsychologe, stv. Landeskoordinator Steiermark
E-Mail: Rupert.mandl@auva.at

Mag. Marion Venus
Psychologin im Unfallverhütungsdienst der Landesstelle Wien der AUVA
E-Mail: marion.venus@auva.at

LITERATUR

Venus, M. (2005). Kostenfaktor Depression und psychische Krankheit – kein Thema? Zeitschrift Soziale Sicherheit (12/2005, S. 526-530). Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Arolt, V. (2003). Psychiatrische Erkrankungen in: Das Public Health Buch, Hg. F. W. Schwartz, B. Badura, R., R. Busse, R. Leidl, H. Raspe, J. Siegrist, U. Walter, Urban & Fischer, 2., neubearbeitete und erweiterte Auflage 2003. XXIV

Heinz Katschnig, Peter Denk und Michael Scherer (2004): Psychiatriebericht 2004: Analysen und Daten zur psychiatrischen und psychosozialen Versorgung der österreichischen Bevölkerung, Universitätsklinik für Psychiatrie, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen

ICD-10: Internationale Statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision, Version 2005

ZUSAMMENFASSUNG

Der Tsunami 2004 hat die Welt zutiefst geschockt. Die Naturkatastrophe hat uns schlagartig bewusst gemacht, dass auch gesunde Menschen eine sensible, verletzbare Seele haben. Der Schock über das Erlebte, die psychische Traumatisierung hat die Notfallpsychologie salonfähig gemacht. Seither sorgt Univ. Prof. Dr. H. Hertz als ärztliche Leiter des Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhauses der AUVA konsequent dafür, dass ein Notfallpsychologe traumatisierten Unfallopfern bei der Verarbeitung der psychischen Unfallfolgen hilft. Notfallpsychologie trägt effizient zur Prävention von Posttraumatischen Belastungsstörungen bei und bringt sichtbare und spürbare Erfolge für Unfallopfer. Dennoch ist die Notfallpsychologie noch wenig bekannt und scheitert allzu oft an der Frage der Finanzierung. In Österreich sind wir noch immer meilenweit von einer flächendeckenden Versorgung entfernt.

SUMMARY

The 2004 tsunami rocked the world. All of a sudden, this natural disaster made us realise that healthy people, too, have a sensitive, vulnerable soul. The shocking experiences and mental traumatising took emergency psychology out of the shadow.

Since that time, Professor Dr. H. Hertz, Medical Director of AUVA's Lorenz Boehler Hospital, has consistently made sure that an emergency psychologist helps traumatised victims in coping with the psychological impact of accidents.

Emergency psychology efficiently contributes to preventing post-traumatic stress disorders and results in visible and tangible improvements for accident victims. Nevertheless, emergency psychology is still little known and all too often is impossible due to a lack of funding. Austria is still miles away from nation-wide coverage.

RÉSUMÉ

Le tsunami 2004 a été un énorme choc pour le monde entier. Cette catastrophe naturelle nous a révélé brusquement que les personnes saines avaient elles aussi une âme sensible, vulnérable. Le choc produit par l'évènement vécu, le traumatisme psychique, a rendu la psychologie d'urgence fréquente. Depuis ce moment, le Pr H. Hertz, directeur médical du Lorenz-Böhler-Unfallkrankenhaus, l'hôpital de traumatologie de l'AUVA, veille régulièrement à ce qu'un psychologue d'urgence aide les victimes d'accidents traumatisés à surmonter les répercussions psychiques d'un accident. La psychologie d'urgence contribue efficacement à la prévention des perturbations post-traumatiques et donne des résultats visibles et sensibles pour les victimes d'accidents. Cependant, la psychologie d'urgence est encore peu connue et se heurte par trop souvent au problème du financement. En Autriche, nous sommes encore à cent lieues d'une application à l'ensemble du territoire.

So einfach geht's: Gesund Essen im Job

Ausgewogen Essen - im Prinzip gern, wenn der stressige Job nicht wäre! Schon klar: Der Arbeitsplatz ist kein Gourmet-Restaurant. Und viel Zeit bleibt auch oft nicht. Trotzdem, kein Grund, zu schnell, zu viel oder zu einseitig zu essen.

Fonds Gesundes Österreich

Das Mittagessen außer Haus ist für eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen Alltag: Immerhin knapp ein Viertel der Gesamtbevölkerung isst täglich in einer Kantine - 1,8 Millionen Menschen werden hierzu-lande von mehr als 500 Großküchen versorgt.

Berufstätige, die in diese Kategorie fallen, können zunehmend auf eine ausgewogene Auswahl an Kulinarischem zurückgreifen. Denn auch wenn das Wiener Schnitzel Umfragen zufolge immer noch der Kantinen-Renner ist, beobachten ExpertInnen in Sachen Betriebsküchen einen klaren Trend zu einem vermehrten Angebot von fett- und kalorienarmen Gerichten. „Vor allem in den Betriebsküchen von Großbetrieben wird heute häufig auf ein Salatbuffet und eine Auswahl an fleischlosen Gerichten auf Kartoffel-, Getreide- oder Gemüsebasis Wert gelegt“, weiß Mag. Rita Kichler, Gesundheitsreferentin beim Fonds Gesundes Österreich.

Vielfalt im Lunchpaket

Doch vor allem in Klein- und Mittelbetrieben, in denen die große Mehrheit der ÖsterreicherInnen beschäftigt ist, sind hauseigene Großküchen häufig rar. Die klassische Alternative ist dann nach wie vor oft die am Schreibtisch verzehrte Wurstsemmel oder der Happen im Schnellimbiss. Dazu gibt es allerdings attraktive Alternativen: „Berufstätige, die mittags am Arbeitsplatz



FOTO: KLOBUCSAR

Für Berufstätige, die mittags am Arbeitsplatz bleiben, eignen sich als schnelle Energiespender auch mal kleingeschnittene Karotten, Paprika oder Kohlrabi – eine bewusste Pause dabei ist jedoch Pflicht

bleiben, sollten sich am besten eine selbst mitgebrachte Jause genehmigen“, rät die Ernährungswissenschaftlerin allen, die nicht in die Kantine gehen können oder möchten, „und auf jeden Fall eine Pause einzulegen, um die nach dem eigenen Geschmack zusammengestellte Jause in Ruhe zu genießen.“ Das erhält die Leistungsfähigkeit und sorgt für Wohlfühl.

Vielfältig sollte das ideale Lunchpaket sein: Denn wer viel leisten will, sollte sich auch eine abwechslungsreiche Ernährung gönnen, die alle not-

wendigen Nährstoffe für Körper und Geist liefert. Das funktioniert auch ohne großen Aufwand: Wer sehr früh aufsteht und noch keinen Appetit auf Frühstück hat, sollte zumindest ein warmes Getränk zu sich nehmen und sich ein, zwei Stunden später mit Müsli, Vollkornbrot, Obst oder Joghurt stärken. So werden auch „Morgemuffel“ munter. Kleinere Mahlzeiten aus Obst, fettarmen Milchprodukten oder dünn belegtem Brot sind auch ideal für eine kleine Jause am Vormittag. Als Belag eignen sich geraspeltes

Gemüse, aber auch magerer Schinken und Käse. Mag. Kichler: „Kleingeschnittene Karotten, Paprika oder Kohlrabi lassen sich einfach in einer Frischhaltedose transportieren und sind schnelle Energiespender. Selbstgemachte Topfcremen aus Magerpotpfen und frischen Früchten stillen das Bedürfnis nach Süßem.“

Das erhält die Konzentrationsfähigkeit, belastet den Kreislauf wenig und vermeidet Heißhunger. Das Essen im Schnellimbiss ist oft einseitig, salzig und fett. „Wer sich hin und wieder hier verpflegt, sollte das zwischendurch oder abends durch Gemüse, Obst, Vollkorn- und Milchprodukte ausgleichen“, so die Expertin. Wer beim Kochen zu Hause regelmäßig eine Portion mehr kocht und diese am nächsten Tag zur Arbeit mitnimmt, spart Geld und kann die gesamte Pause genießen – statt Zeit beim Warten auf das bestellte Essen zu verlieren.

Nicht nur nebenbei

Alltag in österreichischen Büros: Die Zeit für eine ausgedehnte Mittagspause reicht nicht. Also wird bestenfalls nebenbei gegessen, in einer Hand die Maus in der anderen das Mittagessen. „Nebenbei essen ist nicht sehr sinnvoll. Empfehlenswert ist es, den Arbeitsplatz kurz zu verlassen und in netter Umgebung mit den KollegInnen sein Essen einzunehmen. Also bewusst zu essen und sich dabei aufs Essen konzentrieren“, rät Mag. Kichler. „Danach fühlt man sich nicht nur satt, sondern auch wohl. Außerdem geht der Überblick nicht so schnell verloren, wie viel man schon gegessen hat.“

Schichtarbeit: Essen gegen die Uhr

Nicht einfach ist eine ernährungsbewusste Verköstigung oft für SchichtarbeiterInnen. Die Speisen sollten möglichst leicht bekömmlich und fettarm sein, um Magen und Darm nicht zu belasten. „Auf keinen Fall“, so Kichler, „sollte auf Mahlzeiten

während des Schichtdienstes völlig verzichtet werden, denn der Körper braucht Energie und Nährstoffe um auch in den Nachtarbeitsstunden leistungsfähig zu bleiben“.

Zudem ist auf ausreichende Flüssigkeitszufuhr, am besten in Form von Wasser, Mineralwasser, Kräuter- und Früchtetee bzw. verdünnten Fruchtsäften zu achten, nicht zu viel Kaffee oder koffeinhaltige Getränke. Mag. Kichler: „Wer nachts arbeiten muss, sollte in regelmäßigen Abständen kleine Mahlzeiten einnehmen, also vor Dienstbeginn ein kleines Abendessen, warm oder kalt, und die erste Nachtmahlzeit etwa nach Mitternacht, damit Müdigkeit nicht aufkommen kann und die Konzentration erhöht wird.“ Weiters empfiehlt sie, „sich auch so zwischen vier und fünf Uhr Früh eine kleine Zwischenmahlzeit wie Obst, Müsli mit frischen Früchten oder ein Aufstrichbrot zu gönnen und vor dem Schlafengehen nicht zuviel zu essen, damit der Verdauungstrakt während der Ruhephase nicht überlastet ist.“

Die Ernährungspyramide baut auf

Mit seiner aktuellen Informations-Offensive unter dem Motto „Die Ernährungspyramide baut auf“ will der Fonds Gesundes Österreich gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium und weiteren KooperationspartnerInnen die ÖsterreicherInnen für mehr Ernährungsbewusstsein sensibilisieren. „Wir empfehlen eine vielfältige und ausgewogene Ernährung, die dem Bild der Ernährungspyramide entsprechend zusammengesetzt ist“, erklärte Dennis Beck (Fonds Gesundes Österreich) eine wesentliche Zielsetzung der Kampagne.

Die Ernährungspyramide veranschaulicht, in welchen Mengen bestimmte Lebensmittelgruppen auf dem Menüplan der Österreicherinnen und Österreicher stehen sollten. Das heißt: Kein Lebensmittel ist ungesund oder gar „verboten“. Aber manche Dinge sollten eben nur sehr selten gegessen werden, andere täglich und

reichlich – so wie Obst und Gemüse, von denen fünf Portionen pro Tag empfehlenswert sind, gleiches gilt für Kartoffeln und Getreideprodukte. Diese Produkte bilden die Basis der Pyramide. Weit oben finden sich Fette und Öle, von denen möglichst wenig verzehrt werden sollte, an der Spitze stehen kleine „Extras“ wie Süßigkeiten, Mehlspeisen und salzige Knabereien.

Kein Herd im Büro?

Auch dann gibt es simple Alternativen zu Wurstsemmel & Co. Hier einige Tipps des FGÖ:

- Wann immer Sie Reis, Nudeln, Bulgur oder ähnliches zubereiten, geben Sie eine Portion mehr ins Kochwasser. So haben Sie die perfekte Basis für Ihre Mitnehm-Salate.
- Gemüselaiochen und Quiches lassen sich leicht portionsweise einfrieren und schmecken auch ohne Aufwärmen. Einfach über Nacht auftauen, mitnehmen und mit saisonalem Salat genießen.
- Kohlrabi, Karotten, Radieschen, Rotkraut etc. erst im Büro raspeln und einen Salat oder Burger damit aufpeppen – wegen der Vitamine und vieler anderer wertvoller Inhaltsstoffe!
- Seien Sie kreativ und abwechslungsreich – kombinieren Sie einmal Lebensmittel neu, beispielsweise Weiß- oder Rotkrautsalat mit Apfel- oder Orangenstücken, Rosinen, Maroni und anderen Zutaten.
- Vollwertige Mahlzeiten sind auch Salate mit Hülsenfrüchten, die sich leicht zu Hause vorbereiten lassen. Probieren Sie z. B. Kichererbsen mit Karottenstreifen und Jogurtdressing oder rote Bohnen mit Schafkäsewürfel, Lauchringen und Thunfisch.

Unabhängige und kompetente Beratung zu Ernährungsfragen bietet werktags von 9 bis 15 Uhr (zum Ortstarif) die Ernährungshotline des Fonds Gesundes Österreich unter Tel.: 0810 810 227.

ÖSTERREICH

Bundesgesetz- blatt/Teil I

BGBL. 154/2006

Kundmachung des Bundeskanzlers über die Aufhebung des § 4 Abs. 1 des Bauarbeitenkoordinationsgesetzes – Bau KG durch den Verfassungsgerichtshof

NEUE ÖNORMEN

Allgemein

ÖNORM A 2050

Vergabe von Aufträgen über Leistungen – Ausschreibung, Angebot, Zuschlag – Verfahrensnorm (D) (Ersatz für vorh. Ausg., ÖNORM A 2051) [EUR 78,00]

Ausgabe: 01.11.2006

Bauwesen

ÖNORM B 2252

Gerüstarbeiten – Werkvertragsnorm (D) (2006 12 31) [EUR 22,50]

Chemie

ÖNORM M 6201

pH-Messung – Begriffe (D) (Ersatz für ÖNORM DIN 19260, ÖNORM DIN 19261) [EUR 46,20]

Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM M 6244

Wasseruntersuchung – Bestimmung des pH-Wertes (D) [EUR 53,10]

Ausgabe: 01.11.2006

Elektrowesen

ÖVE/ÖNORM EN 60079-1

Elektrische Betriebsmittel für gasexplosionsgefährdete Bereiche – Teil 1: Druckfeste Kapselung "d" (IEC 60079-

1:2003) (D) (Ersatz für ÖVE/ÖNORM EN 50018, ÖVE/ÖNORM EN 50018/A1, Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 63,00] <IDT>EN 60079-1:2004; <IDT>IEC 60079-1:2003
Ausgabe: 01.12.2006

ÖVE/ÖNORM EN 60079-2

Elektrische Betriebsmittel für gasexplosionsgefährdete Bereiche – Teil 2: Überdruckkapselung „P“ (IEC 60079-2:2001) (D) (Ersatz für ÖVE/ÖNORM EN 50016, Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 53,10] <IDT>EN 60079-2:2004; <IDT>IEC 60079-2:2001
Ausgabe: 01.12.2006

ÖVE/ÖNORM EN 60079-18

Elektrische Betriebsmittel für gasexplosionsgefährdete Bereiche – Teil 18: Konstruktion, Prüfung und Kennzeichnung elektrischer Betriebsmittel mit der Schutzart Vergusskapselung „m“ (IEC 60079-18:2004) (D) (Ersatz für ÖVE EX/EN 50028/1988, Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 42,90] <IDT>EN 60079-18:2004; <IDT>IEC 60079-18:2004
Ausgabe: 01.12.2006

ÖVE/ÖNORM EN 60079-25

Elektrische Betriebsmittel für gasexplosionsgefährdete Bereiche – Teil 25: Eigensichere Systeme (IEC 60079-25:2003) (D) (Ersatz für ÖVE EN 50039, Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 63,00] <IDT>EN 60079-25:2004; <IDT>IEC 60079-25:2003
Ausgabe: 01.12.2006

Ergonomie

ÖNORM EN 13921

Persönliche Schutzausrüstung – Ergonomische Grundsätze (D, E) (2006 12 15) [EUR 49,70] <IDT>EN 13921:2006 pr

Gesundheitswesen

ÖNORM EN 12183

Rollstühle mit Muskelkraftantrieb –

Anforderungen und Prüfverfahren (D, E) Mandated (Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 68,90] <IDT>EN 12183:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 12184

Elektrorollstühle und –mobile und zugehörige Ladegeräte – Anforderungen und Prüfverfahren (D, E) Mandated (Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 87,90] <IDT>EN 12184:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM V 5101

Erste-Hilfe-Ausstattung für mehrspurige Kraftfahrzeuge – Anforderungen, Prüfungen (D) (Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 25,90]

ÖNORM Z 1020

Verbandkästen für Arbeitsstätten und Baustellen – Anforderungen, Inhalt, Prüfungen (D) (Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR 29,30]

Lärm / Akustik

ÖNORM EN ISO 140-16

Akustik – Messung der Schalldämmung in Gebäuden und von Bauteilen – Teil 16: Messung der Verbesserung des Schalldämm-Maßes durch zusätzliche Vorsatzschalen im Prüfstand (ISO 140-16:2006) (D, E) [EUR 46,20] <IDT>EN ISO 140-16:2006; <IDT>ISO 140-16:2006
Ausgabe: 01.11.2006

Maschinenbau

ÖNORM EN 12042

Nahrungsmittelmaschinen – Teigteilmaschinen – Sicherheits- und Hygieneanforderungen (D, E) Mandated [EUR 72,30] <IDT>EN 12042:2005
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 12851

Nahrungsmittelmaschinen – Großküchen Vorsatzgeräte – Sicher-

heits- und Hygieneanforderungen (D, E) Mandated [EUR 68,90]
<IDT>EN 12851:2005
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 13534

Nahrungsmittelmaschinen – Pökel-
spritzmaschinen – Sicherheits- und
Hygieneanforderungen (D, E) Mandat-
ed [EUR 68,90] <IDT>EN 13534:2006
Ausgabe: 01.11.2006

Persönliche Schutzausrüstung

ÖNORM EN 12841

Persönliche Absturzsutzausrüstung
– Systeme für seilunterstütztes Arbei-
ten – Seileinstellvorrichtungen (D, E)
Mandated [EUR 59,70]
<IDT>EN 12841:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 13832-1

Schuhe zum Schutz gegen Chemikali-
en – Teil 1: Terminologie und Prü-
fung (D, E) Mandated [EUR 49,70]
<IDT>EN 13832-1:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 13832-2

Schuhe zum Schutz gegen Chemikali-
en – Teil 2: Anforderungen an Schu-
he, die gegen Chemikalien unter La-
borbedingungen widerstandsfähig
sind (D, E) Mandated [EUR 42,90]
<IDT>EN 13832-2:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 13832-3

Schuhe zum Schutz gegen Chemikali-
en – Teil 3: Anforderungen an Schu-
he, die gegen Chemikalien unter La-
borbedingungen hochwiderstands-
fähig sind (D, E) Mandated [EUR
42,90] <IDT>EN 13832-3:2006
Ausgabe: 01.11.2006

Sicherheitswesen

ÖNORM EN 836/AC

Gartengeräte – Motorgetriebene Rasen-
mäher – Sicherheit (Berichtigung) (D)

[EUR 0,00]
<IDT>EN 836/AC:2006
Ausgabe: 1.11.2006

ÖNORM EN 12525

Landmaschinen – Frontlader – Sicher-
heit (konsolidierte Fassung) (D, E)
Mandated (Ersatz für vorh. Ausg.)
[EUR 56,40] <IDT>EN 12525:2000;
<IDT>EN 12525/A1:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN ISO 11681-2

Forstmaschinen – Sicherheitstechni-
sche Anforderungen und Prüfungen
für tragbare Kettensägen – Teil 2: Ket-
tensägen für die Baumpflege (ISO
11681-2:2006) (D, E) Mandated (Er-
satz für vorh. Ausg.) [EUR 63,00]
<IDT>EN IS O 11681-2:2006;
<IDT>ISO 11681-2:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 14470-2

Feuerwiderstandsfähige Lagerschrän-
ke – Teil 2: Sicherheitsschränke für
Druckgasflaschen (D, E) [EUR 42,90]
<IDT>EN 14470-2:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 15154-1

Sicherheitsnotduschen – Teil 1: Kör-
perduschen mit Wasseranschluss für
Laboratorien (D, E) [EUR 29,30]
<IDT>EN 15154-1:2006
Ausgabe: 01.12.2006

ÖNORM EN 15154-2

Sicherheitsduschen – Teil 2: Augendu-
schen mit Wasseranschluss (D, E)
[EUR 29,30]
<IDT>EN 15154-2:2006
Ausgabe: 01.12.2006

Strahlenschutz

ÖNORM S 5226

Strahlenschutzprüfungen in nuklear-
medizinischen Betrieben – Regeln für
die Prüfung des Strahlenschutzes
beim Umgang mit offenen radioakti-
ven Stoffen (D) (Ersatz für vorh.
Ausg.) [EUR 39,60]
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM S 5230

Strahlenschutzdosimeter – Allgemei-
ne Regeln (D) (Ersatz für vorh. Ausg.)
[EUR 99,10]
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM S 5240-7

Sicherung der Bildqualität in röntgen-
diagnostischen Betrieben – Konstanz-
prüfung an Mammographie-Einrich-
tungen (D) (Ersatz für vorh. Ausg.)
[EUR 66,50]
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM S 5275-1

Nuklearmedizinische Therapie – Ent-
lassungskriterien – Teil 1: Vereinfach-
te Berechnungsmethode der Entlas-
sungsaktivität (D) (Ersatz für vorh.
Ausg.) [EUR 82,60]
Ausgabe: 01.11.2006

Verkehrswesen

ÖNORM EN 13155

Krane – Lose Lastaufnahmemittel
(konsolidierte Fassung) (D, E) Mandat-
ed (Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR
87,90] <IDT>EN 13155:2003;
<IDT>EN 13155/A1:2005
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 13557

Krane – Stellteile und Steuerstände
(konsolidierte Fassung) (D, E) Mandat-
ed (Ersatz für vorh. Ausg.) [EUR
53,10] <IDT>EN 13557:2003;
<IDT>EN 13557/A1:2005
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 14973

Fördergurte für die Verwendung un-
tertage – elektrische und brandtechni-
sche Sicherheitsanforderungen (D, E)
Mandated [EUR 42,90]
<IDT>EN 14973:2006
Ausgabe: 01.11.2006

ÖNORM EN 15056

Krane – Anforderungen an Spreader
zum Umschlag von Containern (D, E)
Mandated [EUR 49,70]
<IDT>EN 15056:2006
Ausgabe: 01.12.2006

Berufsgenossenschaftliche Vorschriften für Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit – BGV

BGV A 2

Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit,
Berufsgenossenschaft der Hütten und Walzwerke, 1.8.2006

BGV A 2

Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit,
Berufsgenossenschaft für Maschinenbau und Metall,
Fassung 1.2.2005

BGV A 2

Betriebsärzte und Fachkräfte für Arbeitssicherheit, Berufsgenossenschaft der Papiermacher, Fassung 1.1.2006

BGV D 30

Schienenbahnen, Fassung 1.10.1998

BGV D 30 DA

Schienenbahnen (Durchführungsanweisungen), Fassung 1.4.1998

BGV D 36

Leitern und Tritte, Fassung 1.1.1997

BGV D 36

Leitern und Tritte (Durchführungsanweisungen), Fassung 1.1.1997

BGV C 24

Sprengarbeiten, Fassung 1.1.1997

BGV C 24

Sprengarbeiten (Durchführungsanweisungen), Fassung 1.1.1997

Zurückgezogene Normen

Datum der Zurückziehung: 01. 11. 2006

ÖNORM B 8130

Offene Wasserheizungen; Sicherheitseinrichtungen

ÖNORM B 8132

Standrohre für Niederdruckdampfkessel

ÖNORM H 5012(VN)

Haustechnische Anlagen – Regelung von Heizungsanlagen – Benennungen mit Definitionen

ÖNORM M 7570(VN)

Funktionszusammenhang Brenner – Heizkessel – Fang (BHF-Kombination)

ÖNORM ENV 12936(VN)

Federn und Daunen – Bestimmung der bleibenden Verformung nach dynamischer Ermüdungsbeanspruchung bei konstanter Belastung

ÖNORM EN 552/A1

Sterilisation von Medizinprodukten – Validierung und Routineüberwachung für die Sterilisation mit Strahlen (Änderung) Harmonised

ÖNORM EN 552/A2

Sterilisation von Medizinprodukten –

Validierung und Routineüberwachung für die Sterilisation mit Strahlen (Änderung)

Datum der Zurückziehung: 01. 12. 2006

ÖNORM ISO 1219-1

Fluidtechnik – Graphische Symbole und Schaltpläne – Teil 1: Graphische Symbole (ISO 1219-1:1991)

ÖNORM A 6770

Struktur- und Zeitplanung mittels Netzplantechnik; Benennungen und Definitionen

ÖNORM A 6771

Einsatzmittelplanung; Benennungen und Definitionen

ÖNORM A 6775

Darstellungsmethoden in der Netzplantechnik

ÖNORM K 2061

Dampfsterilisatoren; Begriffsbestimmungen

ÖNORM K 2063

Dampfsterilisatoren; Großsterilisatoren; Prüfung auf Wirksamkeit

ÖNORM K 2066

Dampfsterilisatoren; Betrieb von Großsterilisatoren

ÖNORM K 2068

Dampfsterilisatoren; Kleinststerilisatoren; Prüfung auf Wirksamkeit

Besuchen Sie uns im Internet:

www.auva.at

www.sicherearbeit.at

FEBRUAR**15. – 16. 02. 2007,
Wien, Österreich**

**Gute Aussichten – Tageslicht in Gebäuden (15.02.2007)
Elektromagnetische Felder in Innenräumen (16.02.2007)**

Organisation:
IBO – Österreichisches Institut für Baubiologie und -ökologie
Alserbachstraße 5/8
1090 Wien
Tel.: (+43 1) 319 20 05 0
E-Mail: kongress@ibo.at
Internet: www.ibo.at/kongress.htm
Innenraum Mess- und Beratungsservice Damberger, Trappler & Twardik OEG
Stutterheimstraße 16-18/2
1150 Wien
ÖSTERREICH
E-Mail: office@innenraumanalytik.at
Internet: www.innenraumanalytik.at/kongress

MÄRZ**08. – 10. 03. 2007,
Leipzig, Deutschland**

**Therapie Leipzig
Fachmesse und Kongress für Prävention und medizinische Rehabilitation**

Organisation:
Projektdirektor Ronald Beyer
Tel.: (+49 341) 678 82 68
Fax: (+49 341) 678 82 62
DEUTSCHLAND
E-Mail: r.beyer@leipziger-messe.de
Internet: www.therapie-leipzig.de

**21. – 24. 03. 2007,
Mainz, Deutschland**

47. Wissenschaftliche Jahrestagung Deutsche Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V.

Organisation:
Debora Brückbauer
Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin der
Johannes Gutenberg-Universität
Mainz
DEUTSCHLAND

Tel.: (49 6131) 393 32 33
Fax: (49 6131) 393 66 80
E-Mail: dgaum2007@uni-mainz.de

**25. – 28. 03. 2007,
Hannover, Deutschland
86. Jahrestagung der Deutschen
Physiologischen Gesellschaft**

Organisation:
Professor Dr. Gerolf Gros
MHH Abteilung Vegetative Physiologie
Tel.: (+49 511) 532 27 35
Fax: (+49 511) 532 29 38
DEUTSCHLAND
E-Mail: congress.dpg2007@mh-hannover.de
Internet: www.mh-hannover.de/dpg2007.html

**26. 03. 2007,
Dortmund, Deutschland
Kongress „Hautschutz praxisnah“**

Organisation:
VDSI
Albert-Schweitzer-Allee 33
65203 Wiesbaden
DEUTSCHLAND
Dr. Klaus Große
E-Mail: k.grosse@vdsi.de
Reinhard Lenz
E-Mail: reinhard.lenz@institut-input.de
Internet: www.vdsi.de

APRIL**11. – 13. 04. 2007,
Wien, Österreich**

15th International Conference on Health Promoting Hospitals (HPH): Contributions of HPH to the improvement of quality of care, quality of life and quality of health systems

Organisation:
WHO Collaborating Centre for Health Prom. in Hospitals and Health Care
University of Vienna
Rooseveltplatz 2
1090 Wien
ÖSTERREICH
Tel.: (+43 1) 427 74 82 87
Fax: (+43 1) 427 74 82 90
E-Mail: hph.soc-gruwi@univie.ac.at

**23. – 24. 04. 2007,
Dresden, Deutschland**

**Internationales Symposium
„Endotoxine an Arbeitsplätzen“**

Organisation:
Berufsgenossenschaftliches Institut für Arbeitsschutz – BGI
Frau W. Rychlowski
53754 Sankt Augustin
DEUTSCHLAND
Tel.: (49 2241) 231 27 03
Fax: (49 2241) 231 22 34
E-Mail: wieslawa.rychlowski@hvbg.de

MAI**21. – 24. 05. 2007,
Innsbruck, Österreich**

Forum Prävention

Organisation:
Büro für Internationale Beziehungen und Kongresswesen
AUVA
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
ÖSTERREICH
Tel.: (+43 1) 331 11-537
Fax: (+43 1) 331 11-469
E-Mail: ursula.hogn@auva.at

**21. – 24. 05. 2007,
Stockholm, Schweden**

International Conference on Computing Systems for Human Benefits

Organisation:
Swedish National Institute for Working Life – NIWL, Swedish Agency for Innovation Systems – VINNOVA
Dr. Tomas Berns
Ergolab
Tel.: (+49 361) 43 91 48 02
Fax: (+49 361) 43 91 48 10
SCHWEDEN
E-Mail: tomas.berns@ergolab.se
E-Mail: wwcs2007@niwl.se
Internet: www.wwcs2007.se

JUNI**03. – 06. 06. 2007,
Esbjerg, Dänemark**

The 9th International Symposium on Maritime Health – Equity in Maritime Health & Safety

Organisation:

ISMH9 Scientific Secretariat
 Research Unit of Maritime Medicine
 81-83 Oestergade
 6700 Esbjerg
 DÄNEMARK
 E-Mail: vny@fmm.sdu.dk
 Internet: www.ismh9.com

**04. – 06. 06. 2007,
 Athen, Griechenland**

**Internationales Symposium der
 IVSS-Sektion Gesundheitswesen
 Gesundheitsrisiken der Beschäftig-
 ten im Gesundheitswesen: eine
 Herausforderung für die Prävention**

Organisation:
 ELINYAE
 Hellenic Institute for Occupational
 Health and Safety
 Liosion 143 and Thirsiou 6
 10445 Athen
 GRIECHENLAND
 Tel.: (+30 210) 820 01 50 (Ms Trianti)
 (+30 210) 820 01 95 (Ms Rizakou)
 (+30 210) 820 01 24 (Ms Bora)
 Fax: (+30 210) 820 02 22
 (+30 210) 881 32 70
 E-Mail: mtrianti@elinyae.gr
 rizakou@elinyae.gr
 ioanna.b@elinyae.gr

JULI

**22. – 27. 07. 2007,
 Beijing, P.R. China**

**HCI International 2007
 12th International Conference on
 Human-Computer Interaction**

Organisation:
 E-Mail: program@hcii2007.org

AUGUST

**27. – 30. 08. 2007,
 Boston, USA**

**Sixth International Science
 Conference on Prevention of
 Work-Related Musculoskeletal
 Disorders**

Organisation:
 Premus 2007
 Harvard School of Public Health
 CCPE-Dept.A
 677 Huntington Avenue
 Boston

USA
 MA 02115-6096
 Tel.: (+1+ 617) 384 86 92
 Fax: (+1+ 617) 384 86 90
 E-Mail: premus@premus2007
 Internet: www.premus2007.org

SEPTEMBER

**10. – 12. 09. 2007,
 Peking, China**

**Seventh International Symposium
 on Biological Monitoring in Occu-
 pational & Environmental Health**

Organisation:
 Secretariat of 7th ISBM 07
 Department of Occupational and
 Environment Health
 Peking University Health Science
 Center
 Peking 100083
 CHINA
 Tel.: (+86 10) 860 65 575
 Fax: (+86 10) 828 01 533
 E-Mail: isbm2007@bjmu.edu.cn
 Internet: www.isbm2007.org

**18. – 21. 09. 2007,
 Düsseldorf, Deutschland**

**A + A 2007
 Alles für persönlichen Schutz,
 betriebliche Sicherheit und Ge-
 sundheit bei der Arbeit**

Organisation:
 Martin-Ulf Koch
 Larissa Browa
 Messe Düsseldorf GmbH
 Messeplatz
 40474 Düsseldorf
 DEUTSCHLAND
 Tel.: (49 211) 45 60 444/ 549
 Fax: (49 211) 45 60 8548
 E-Mail: KochM@messe-
 duesseldorf.de
 Internet: www.messe-duesseldorf.de

MAI 2008

**29. – 31. 05. 2008,
 Krakau, Polen**

**Fifth International Conference on
 Work Environment and Cardiovas-
 cular Diseases**

Organisation:
 Nofer Institut für Arbeitsmedizin

Teresy StraÙe 8
 91-348 Lodz
 POLEN
 Tel.: (+48 42) 631 49 03
 Fax: (+48 42) 656 83 31
 E-Mail: alab@sunlib.p.lodz.pl

JUNI 2008

**29. 06. – 02. 07. 2008,
 Seoul, Korea**

**XVIII World Congress on Safety
 and Health at Work**

Organisation:
 Korea Occupational Safety
 and Health Agency
 34-4, Gusan-dong
 Bupyeng-gu
 Incheon
 KOREA
 Tel.: (+82 32) 510 07 40 748 749
 Fax: (+82 32) 512 84 82
 E-Mail: safety2008@ksha.net
 Internet: www.safety2008korea.org

JULI 2008

**14. – 17. 07. 2008,
 Las Vegas, Nevada, USA**

**AE International 2008
 2nd International Conference on
 Applied Ergonomics**

Organisation:
 Laura Abell
 Conference Administrator
 USA
 E-Mail: laurajere@peoplepc.com
 Fax: (+1+ 502) 852 73 97
 Internet: www.AEI2008.org

**Weitere
 Infos und
 Termine:**

www.auva.at



Gesundheit und Umwelt

Rainer Fehr, Hermann Neus, Ursel Heudorf

Huber Verlag, Bern 2006, 406 S.,
EUR 39,95, ISBN 3-456-84025-X

Umwelt- und Gesundheitsschutz sind eng verzahnt und nur interdisziplinär zu erreichen. Das vorliegende Werk vermittelt einen Überblick über wichtige und breit einsetzbare Konzepte und Methoden ökologischer Prävention und Gesundheitsförderung. Ein großer Kreis namhafter Experten erläutert einschlägige Programmatiken, analytische Instrumente, strategische Konzepte, Umsetzungsfragen und Entwicklungsperspektiven des Fachgebietes.

Um eine enge Verbindung zwischen theoretischen Grundlagen und praktischer Umsetzung herzustellen, werden die Kapitel vielfach durch Kurzbeiträge mit illustrativen Praxisbeispielen ergänzt. Zielsetzung ist es, die tägliche Arbeit des umweltbezogenen Gesundheitsschutzes zu unterstützen, die Beteiligung von Gesundheits- und Umweltexperten an Durchführung und Evaluation integrierter Programme wie Gesunde Städte, Agenda 21 oder Aktionsprogrammen Umwelt und Gesundheit zu fördern und die Kommunikation der Akteure zu erleichtern und

die Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen und Sektoren nachdrücklich zu verbessern. Das mit 100 Abbildungen, Tabellen und Boxen angereicherte Werk richtet sich vor allem an Tätige in den Gesundheitswissenschaften, im öffentlichen Gesundheitsdienst, in Umweltwissenschaften und Umweltverwaltung, in Umweltmedizin, Epidemiologie, Hygiene, Gesundheits- und Umweltingenieurwesen, Planung und Verbraucherschutz.

Stalking

Peter Fiedler

Beltz Verlag, Weinheim 2006, 200 S.,
EUR 32,90, ISBN 3-621-27588-6

„Stalking“ kommt aus der Jägersprache und meint: Sich-Anpirschen an ein Wild. Zwischen Menschen ist damit gemeint, dass eine Person eine andere kontaktiert oder verfolgt, die das nicht wünscht. Es stalken Ex-Partner, verliebte Zurückgewiesene, Menschen, die sich selbst überschätzen und die Abweisung eines anderen nicht akzeptieren. Zugrunde liegen oft geringes Selbstwertgefühl, soziale Probleme, psychische Störungen. Stalken reicht von Belästigung über Verfolgung bis zu Gewalttätigkeit, Vergewaltigung, Mord. Die Opfer leiden unter Schlaflosigkeit, Depressionen, Stress. Die Polizei konnte bislang nur bei Gewalttätigkeiten eingreifen. Ein Gesetz soll nun schnellere Hilfe ermöglichen. Das Buch widmet sich dem Thema fachlich psychologisch. Es bietet Orientierung bei der Hilfe von Opfern, zeigt Ansätze der Prävention und Intervention bei Tätern.

Alkohol- und Drogenmissbrauch im öffentlichen Dienst

Hans-Jürgen Honsa

Erich Schmidt Verlag, Berlin 2006, 363 S.,
EUR 44,80, ISBN 3-503-09030-4

Lange Zeit ist das Suchtproblem in den deutschen Amtsstuben als nicht

existent verdrängt worden. Erst als die Wirtschaft sich massiv mit dieser Problematik auseinander gesetzt hat, begannen die Behörden nachzuziehen. Auch wenn sich in dieser Frage in den letzten Jahren doch schon einiges bewegt hat, so ist doch eine gewisse Ermüdung und Erosion in der Suchtbekämpfung festzustellen.

Der Verfasser des Buches stellt hinsichtlich der Alkohol- und Drogenproblematik die zur Zeit geltende Beamten- und Tariftrechtssituation ausführlich dar und gibt dazu einen Überblick über die ergangene Rechtsprechung. Dabei werden auch die disziplinar- und tariftrechtlichen Vorschriften eingehend besprochen. Die Suchtprävention bildet einen Schwerpunkt dieser Neuerscheinung. Hier stellt der Verfasser die bisherigen Bemühungen anhand ausgewählter Behördenbeispiele dar und gibt hierdurch nützliche Hinweise für eine im Aufbau befindliche behördliche Suchtarbeit. Praktische Leitfäden für eine gezielte Suchtkonzeption sowie den Umgang mit alkoholkranken Mitarbeitern runden diesen Teil ab. Im Rahmen dieser Darstellung plädiert der Autor leidenschaftlich für ein neues Denken in den „Chefetagen“ der Behörden, das er in einem ganzheitlichen Managementkonzept sieht. Durch diese Leitbild- und mitarbeiterorientierte Firmen- bzw. Behördenkultur wird eine effizientere, humane-



re und kreativere Problembewältigung insgesamt ermöglicht.

Umgang mit Zeit in der Beschleunigungsgesellschaft

Ludwig Heuwinkel

Wochenschau Verlag, Schwalbach 2006,
316 S., EUR 22,80, ISBN 3-89974149-8

Für die zeitliche Strukturierung des Alltags haben die traditionellen, weitgehend von der Natur bestimmten Zeitstrukturen ihre ordnende Funktion verloren. Infolge des sozialen Wandels und der Orientierung an der Uhrenzeit müssen die Menschen in der Spätmoderne ihre Tages- und Lebenszeit selbstständiger und flexibler gestalten. Dies führt in einer sich individualisierenden Gesellschaft zu Zeitkonflikten und zu einem erhöhten Entscheidungsbedarf über die individuelle Verwendung der Zeit. Flexible Arbeitszeiten, verlängerte Ladenöffnungszeiten, Teleheimarbeit, die zunehmende internationale Arbeitsteilung und die neuen globalen Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten machen uns zu Zeitnomaden in der modernen Beschleunigungsgesellschaft. Um damit verbundene individuelle und gesellschaftliche Probleme bewältigen zu können, sind



Zeitsouveränität und Zeitwohlstand wichtige Ziele, mit denen sich auch die Schule in Zukunft intensiver auseinander setzen sollte. Ursachen und Auswirkungen der Beschleunigungsgesellschaft, psychologische und philosophische Aspekte der Zeit sowie ökologische Folgen der Missachtung natürlicher Regenerationszeiten werden in einer ausführlichen Einleitung untersucht. Zusätzlich werden Vorschläge zum Umgang mit der Zeit im Unterricht entwickelt. Die weiteren Kapitel, die neben einem Materialenteil jeweils auch kommentierte Literaturhinweise und Internetadressen sowie Arbeitsvorschläge umfassen, beziehen sich auf folgende Themen: Historische und kulturelle Zeitvorstellungen, Beschleunigungsprozesse in der Wirtschaft, Zeittheorien, flexible Arbeitszeiten, Zeitmanagement, Vorschläge zum Umgang mit der Zeit.

Gib deiner Zeit mehr Leben

Manfred Folkers

Herder Verlag, Freiburg 2005, 144 S.,
EUR 8,90, ISBN 3-451-05615-1

Eile, Stress und Hektik dominieren unseren Alltag. Alles gleichzeitig, am besten schon vorgestern. Begegnungen versanden im schnellen und belanglosen Smalltalk. Auf der Strecke bleiben Ruhe, Gelassenheit und innerer Frieden. Vergessen wird das, was unserem Leben Qualität verleiht. Entschleunigung kann uns zu neuer Lebensqualität verhelfen. Es liegt an uns, aktiv etwas daraus zu machen. Der Autor zeigt: Entschleunigung bedeutet nicht, einfach etwas langsamer zu werden oder den Dingen ein bisschen mehr Zeit einzuräumen. Wir müssen unserer Zeit mehr Leben geben, müssen unserer selbst wieder bewusst werden, um mit Gelassenheit den eigenen Weg verfolgen zu können. Die Zeit mit mehr Leben füllen, eine Haltung, die unser ganzes Erleben und Handeln erfasst, unseren Körper, unsere Wahrnehmungen, die



Empfindungen, Geistesregungen, unser Bewusstsein und unseren Alltag. Eine Motivation gegen geistlose Hektik und ein Plädoyer für ein erfülltes und glückliches Leben.

Risiko Herz

Barbara Spachtholz

Walhalla Fachverlag, Regensburg/Berlin
2006, 160 S., EUR 9,95 ISBN 3-8029-3389-3

Beruflich erfolgreiche Menschen überschreiten häufig die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Unbewältigter Stress und hoher Anpassungsdruck gefährden unser Herz. Lernen Sie, wie Sie Ihre Abwehrkräfte stärken und Ihre Leistungskraft erneuern. Einfache Übungen, die zu Gelassenheit und einer souveränen inneren Haltung führen, machen es leicht, herzscheidende Verhaltensmuster zu verändern und sich aktiv und langfristig vor Beschwerden zu schützen. Mit praktischen Tipps zur Prävention und Nachsorge. Die Autorin erläutert wichtige Zusammenhänge zwischen Stressfaktoren und Herzkrankheiten. Vorbeugen lässt sich mit Hilfe der zahlreichen Übungen: von der richtigen Atmung über Meditation bis zu Yoga. Ein „Muss“ für alle Gestressten – mit zahlreichen Abbildungen und hilfreichen Checklisten. Bei der Umsetzung helfen viele Praxis-Tipps.

Lebe mit Herz und Seele

Dietrich Grönemeyer

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2006, 221 S., EUR 17,40, ISBN 3-451-29290-4

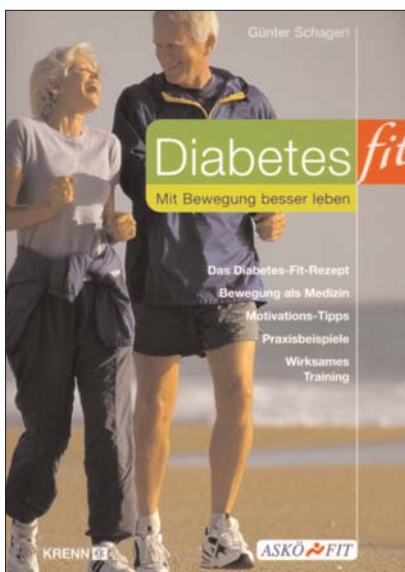
Leben ist kostbar. Dieses Wunder neu zu begreifen, ist der Kern jeder Lebenskunst. Der Autor zeigt sieben Haltungen, die uns zur eigenen Mitte führen, die Kraft und Energie geben für Körper und Seele: Mensch, bleib nah bei dir selbst. Lebe dein Leben intensiv und gemeinschaftlich, voller Lebenslust, oder in der Sprache des Paracelsus: Sei dein eigener Arzt. Ein Buch über die Kostbarkeit des Lebens und eine neue Kunst, zu leben.

Diabetes fit!

Günter Schagerl

Hubert Krenn Verlag, Wien 2006, 128 S., EUR 16,90, ISBN 3-902351-92-6

Gezielte Ernährung und Bewegung sind entscheidend in der Prävention und Therapie des Diabetes. Sämtliche Faktoren des tödlichen Quartetts – also Diabetes, Übergewicht, Bluthochdruck und Fettstoffwechselstörungen – sind durch ein gezieltes und individuell abgestimmtes Gesundheitstrai-



ning enorm positiv zu beeinflussen. Der chronische Bewegungsmangel, der den Lebensstil eines Großteils der Bevölkerung charakterisiert, wird in seiner Bedeutung noch immer unterschätzt. Durch Bewegung sowie gezieltes Kraft- und Körpertraining können gerade Diabetiker enorm profitieren.

Der 3-Minuten-Coach – Band 1

Karl-J. Kluge, Silke Niemeyer

LIT Verlag, Münster 2004, 104 S., EUR 9,90, ISBN 3-8258-8143-1

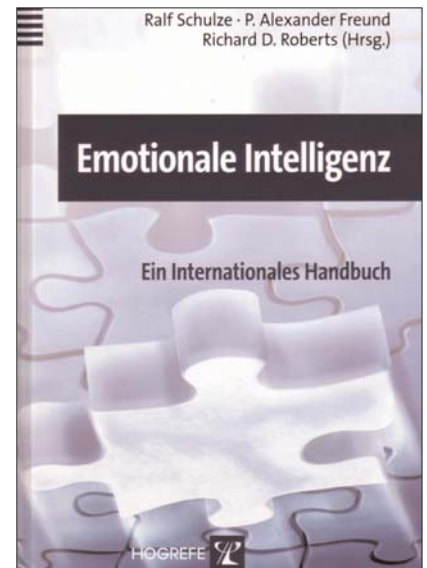
Der „Coaching-Markt“ boomt und die Coachees freuen sich. Doch wer denkt an die Coaches selbst? Diese müssen sich vor jeder Coachingsitzung coacheegerecht und wertebasiert auf ihre Aufgabe und Verantwortung der Karriereförderung vorbereiten. Weil diese Aufgabe so bedeutsam ist und Erfolg oder Misserfolg des Coachingprozesses und -ergebnisses von ihrer Exzellenz abhängen, ist dieses Buch den praktizierenden und zukünftigen Coaches unsere Leitfaden-Sammlung zu empfehlen. Die Absicht ist, direkt umsetzbare Tipps und Anregungen zu liefern, die Coaching erfolgreich machen.

Emotionale Intelligenz

Ralf Schulze, P.Alexander Freund, Richard D.Roberts

Hogrefe Verlag, Göttingen 2006, 368 S., EUR 46,95, ISBN 3-8017-1795-X

Emotionale Intelligenz (EI) wird als die Fähigkeit verstanden, Emotionen in Bezug auf sich selbst und andere Personen wahrzunehmen, auszudrücken, zu verstehen und zu regulieren. Die EI ist derzeit eines der bedeutenden psychologischen Konstrukte, dem einerseits sowohl von Experten in der Wissenschaft als auch in der breiten Öffentlichkeit Aufmerksamkeit geschenkt wird und das an-



dererseits Gegenstand kontrovers geführter wissenschaftlicher Diskussion ist.

In diesem Buch präsentieren führende Experten ihre Perspektiven zu Theorien der EI, Ansätze zur Messung sowie theoretische Konzepte und Untersuchungsergebnisse zu Determinanten und Konsequenzen im organisationspsychologischen, pädagogischen und klinischen Kontext. Darüber hinaus werden vielversprechende Konzepte und bedeutende empirische Probleme reflektiert und eine kritische Bestandsaufnahme des wissenschaftlichen Status quo der Emotionalen Intelligenz geliefert.

Die Energie der Chakren – Buch/CD

Monika Fell-Hagen

Kösel Verlag, München 2006, 160 S., EUR 17,95, ISBN 3-466-34493X; CD: Laufzeit 63 Min., EUR 17,95, ISBN 3-466-457904

Chakren – die Energiezentren unseres Körpers – können wir im Yoga besonders gut spüren, aktivieren und für persönliche Orientierung nutzen. Auch in der Lebensmitte geben sie wesentliche Unterstützung bei allen Wünschen, Zweifeln, Hoffnungen und bei Neuausrichtung. Wir fühlen uns gleichermaßen getragen von Kraft

und Geborgenheit, erleben körperliche Vitalität und spirituelles Wachstum. In den sieben Chakren liegt das Geheimnis verborgen von: Urvertrauen, Sexualität, Ich-Stärke, Liebe, Kommunikation, Intuition, Verbundenheit mit dem Absoluten.

Energiearbeit mit Chakren ist für jeden leicht zugänglich und erschließt uns den immensen Reichtum von Körper, Geist und Seele. Ergänzend zum Buch die CD mit einer Chakren-Meditation, Tiefenentspannung und einer Reise zur inneren Weisheit. Die CD wird von der Autorin selbst besprochen. Sie kann auch unabhängig vom Buch und in einzelnen Sequenzen gehört werden.

Konflikte

Gerhard Scheibel

*edition nove, Horitschon 2006, 369 S.,
EUR 19,90, ISBN 3-9025-2858-3*

Im Leben begegnen uns ständig Konflikte: In der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und darüber hinaus. Konflikte können das Leben ganz schön beeinträchtigen, wenn sie auf verletzende, brutale Weise ausgetragen werden. Wie es auch anders geht und wie konstruktive Konfliktlösung auch Spaß machen kann, zeigt dieses



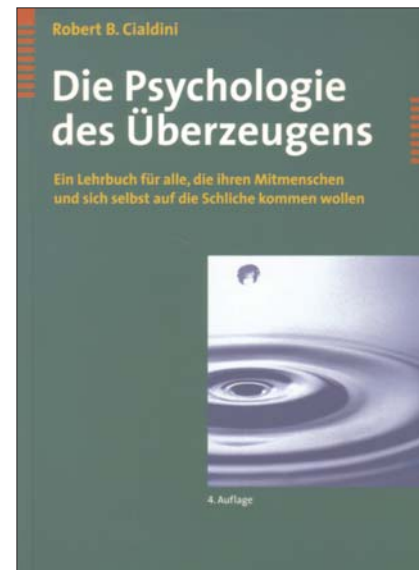
Buch. Anhand anschaulicher Beispiele zeigt der Autor in humorvoller Art, wie leicht es zu Konflikten kommt und wie einfach man sie wieder aus der Welt schaffen kann. In diesem Buch erfahren Sie, wie Konflikte entstehen, wie man Konflikte von Grund auf vermeiden kann, wie man konstruktiv mit Konflikten umgeht, wie man zu kreativen Lösungen in Konflikten kommt, bei denen alle Beteiligten gut aussteigen, wie man selbst Konflikte besser aushält und wie man mentale Energie bekommt, um Konflikte auch als Chance zu sehen. Anhand von Checklisten, praktischen Übungen und alltagstauglichen Tipps gewinnen Sie das Wissen und konkrete Handwerkszeug, um mit Konfliktsituationen im Alltag, in der Familie, Nachbarschaft, Vereinsleben und Beruf gut umgehen zu können.

Die Psychologie des Überzeugens

Robert B. Cialdini

*Hans Huber Verlag, Bern 2006, 367 S.,
EUR 26,95, ISBN 3-456-84327-5*

Leicht und häufig werden wir im täglichen Leben Opfer der Versuche anderer, uns aus welchen Grund auch immer in ihrem Sinne zu beeinflussen. Der Autor, der schon immer allen möglichen Leuten auf den Leim gegangen ist, wollte wissen, wie das geht. Drei Jahre lang begab er sich im Sinne einer teilnehmenden Beobachtung unter die Profis, unter die Überzeugungsstrategen. Er ließ sich für den Verkauf von Staubsaugern und Lexika trainieren und versuchte, wie ein Spion herauszufinden, wie seine Kollegen es hinkriegen, den Leuten zu verkaufen, was sie gar nicht brauchen, sich gar nicht leisten können und schon mehrfach haben. Das Buch ist eine Offenbarung für alle, die sich schon immer über ihre Leichtgläubigkeit geärgert haben. Doch Hand aufs Herz: Sind wir wirklich immer nur Opfer – und nicht manchmal auch Täter? Das Buch eig-



net sich zugleich als fundierter Begleittext für Vorlesungen, Übungen und Kurse im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpsychologie.

Fachwissen ist uninteressant

Jan Sentürk

*PS Dialog, Calden 2006, Audio-CD 65 min.
und CD-ROM mit Zusatzmaterial,
EUR 19,90, ISBN 3-00-019550-5*

„Niemand kauft Ihnen etwas ab, nur weil Sie auf Ihrem Gebiet kompetent sind. Ihr Fachwissen ist selbstverständlich, sonst kämen die Kunden doch gar nicht erst zu Ihnen. Da müssen Sie schon mehr zu bieten haben!“ Der Autor stellt diese provokative Behauptung in der Hörbuch-CD auf. Unterstützt wird diese Behauptung durch die Studie „Silent Messages“, deutsch „Stumme Botschaften“ von 1972.

Darin stellte der amerikanische Psychologe Albert Mehrabian fest, dass der sachliche Inhalt einer Nachricht lediglich mit sieben Prozent zu dessen Bewertung beiträgt. 93 Prozent entfallen auf Körpersprache und Stimme.

Das Hörbuch nennt die tatsächlichen Gründe erfolgreicher Kommunikation und fordert auf, mehr Augen-

merk auf die Faktoren zu legen, auf die es wirklich ankommt: Einfühlungsvermögen, Freundlichkeit und ein begeisternder Umgang mit unserem Gesprächspartner. Eine Zusatz-CD bietet darüber hinaus umfangreiches Material für sofortigen Praxisnutzen: Hintergrund-Infos und Fachartikel werden ergänzt durch Arbeitsbogen und Praxisübungen.

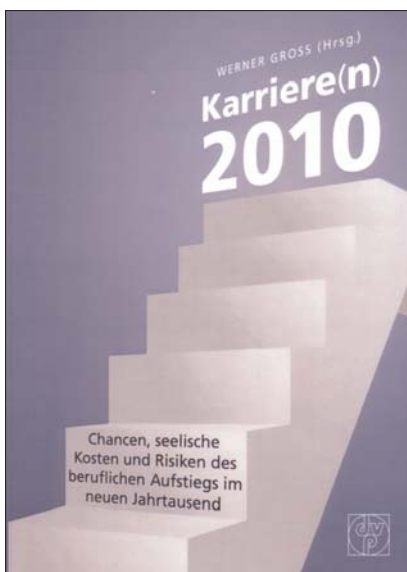
Karriere(n) 2010

Werner Gross

Deutscher Psychologen Verlag, Bonn 2005, 250 S., EUR 23,80, ISBN 3-9315893709-6

Welche konkreten Auswirkungen, aktuelle Entwicklungen und Umstrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt für Unternehmen, Abteilungen, den einzelnen Mitarbeiter und seine individuelle Karriere haben, wird in diesem Buch aufgezeigt.

Renommierte Autoren aus Psychologie und Wirtschaft liefern Antworten auf Fragen, wie ist die Arbeitsmarktmisere eine Krise ohne Ende oder wie werden die Berufe ab dem Jahr 2010 aussehen? Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten werden künftig von „High Potentials“ erwartet? Mit welchen seelischen und körperlichen Kosten der Karriere ist zu rechnen?



Das Inspirationsbuch 2007

Gabriele Hartlieb

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2006, 224 S., EUR 8,-, ISBN 3-451-05800-6

Das Leben rast. Der Takt wird schneller, die Arbeit dichter, der Druck nimmt zu. Wenn der Geist auch mitmacht, die Seele braucht Zeit. Seelenruhe, danach sehnen wir uns. Seelenruhe, das heißt nicht, dass es uns nichts angeht, was so passiert. Es heißt, mit einem ruhigen Blick betrachten, was passiert. Einmal auch die Augen schließen und Nichtstun, Atemholen, Wartenkönnen, Sichzeitnehmen. Dann zeigt sich, es geht. Wir können langsamer werden, gründlicher sein, prüfen, was trägt und leichter leben.

Barrierefreies Bauen für ALLE Menschen – Planungsgrundlagen

Constanze Koch-Schmuckerschlag, Oskar Kalamidas

Stadtbaudirektion Graz 2006, 80 Seiten, in Österreich kostenfrei

Dieses Handbuch zeigt ÖNORM-gerechte Lösungen für eine hindernisfreie Umgebung in Betrieben, öffentlichen Gebäuden, Verkehrswegen und Privathäusern. Bauliche Barrieren werden meist nicht absichtlich errichtet, sondern passieren aus fehlender Sachkenntnis. Die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen in allen Lebenslagen sollen Architekten und Planern als Grundlage für menschengerechtes Bauen und Umbauen dienen. Normzeichnungen mit vorbildlichen Lösungen können direkt in die Praxis umgesetzt werden. Als Nachschlagewerk will das Handbuch die Nutzbarkeit vor allem des städtischen Raumes für ALLE Menschen sicherstellen.

Zu bestellen bei: Stadtbaudirektion Graz, Referat Barrierefreies Bauen, Eu-



ropaplatz 20, 8011 Graz, Tel: (+43 316) 872 3507, E-Mail: barrierefrei@stadt.graz.at, www.barrierefrei.graz.at

Barrierefreiheit für Alle

Das Handbuch von Profis für Private, Unternehmen, Organisationen, öffentliche Stellen

Hrsg. freiraum. die experten für barrierefreiheit, European Institute for Design and Disability, Linz 2006, 72 Seiten, EUR 13,20

Der Präsident von freiraum, Dietmar R. Janoschek, ist Rollstuhlfahrer und froh, im sozialen Vorzeige-Bundesland Oberösterreich zu leben. Er will aufzeigen, „wie einfach es im Grunde ist, Chancengleichheit durch Barrierefreiheit zu erreichen“. Ein selbstbestimmtes Leben soll in allen Lebensaltern und für wirklich ALLE Menschen möglich sein. Das Handbuch setzt auf sehr deutliche Fotos von korrekten Lösungen, die auch in der Verwendung durch reale Personen gezeigt werden. Technisch weniger Geschulte können sich hier überzeugen, wie die barrierefreien Planungen im Alltag funktionieren.

Zu bestellen bei: freiraum, Unionstrasse 147/25, 4020 Linz, Tel: (+43 699) 1413 2345, E-Mail: generaloffice@freiraum.europa.org, www.freiraum-europa.org

Wo sind sie, die Inseln der Vernunft im Cyberstrom?

Joseph Weizenbaum, Gunna Wendt

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2006, 208 S., EUR 19,90, ISBN 3-451-28864-8

Der Autor meint, er sei kein Computerkritiker. Computer können mit Kritik nichts anfangen, er ist Gesellschaftskritiker. Vitale Bereitschaft, die eigene Erfahrung einzubringen, Verantwortung zu übernehmen, sich gegen Entmündigung zu wehren, das ist sein Kennzeichen. Seine widerständigen Geschichten hat er Gunna Wendt erzählt. Aber er lässt auch teilhaben an seinen Erfahrungen, seiner Vision. Die Bilanz eines humanistischen Lebens. Am Ende bleibt die Überzeugung: Es gibt sie, die Inseln der Vernunft, trotz allem.

Konzepte der Biologie

Ernst Mayr

Hirzel Verlag, Stuttgart 2005, 247 S., EUR 32,-, ISBN 3-7776-1372-X

Anlässlich seines 100. Geburtstags stellte der Autor diese Sammlung von überarbeiteten und neuen Essays zusammen, in denen er kontroverse



Konzepte der Biologie aufgreift. Dazu gehören die Geschichte der Evolutionsbiologie, die Taxonomie, Beiträge der Philosophie zur Biologie und aktuelle evolutionsbiologische Themen. Mit diesem Buch wollte er noch einmal einen Beitrag zu unserem Verständnis von der Evolution als Ganzem leisten.

ArbeitnehmerInnen-schutzgesetz

Gesetze und Kommentare Band 163

Alexander Heider, Gustav Poinstingl, Hans Schramhauser

ÖGB Verlag, Wien 2006, 417 S., EUR 31,-, ISBN 3-7035-1245-8

Für die Erhaltung der Gesundheit der ArbeitnehmerInnen ist ein umfassender und funktionierender Arbeitnehmerschutz Grundvoraussetzung. Seit der letzten Auflage dieses Bandes sind zwar keine gravierenden Novellierungen vorgenommen worden, die Judikatur hat sich allerdings weiterentwickelt. Daher wurde der Kommentar in der 5. Auflage erheblich ausgeweitet und vertieft. Im Anhang finden sich Auszüge wesentlicher Verordnungen sowie eine Liste aller zum ASchG erlassenen Verordnungen.

Handbuch Arbeitnehmerschutz

Walter Nöstlinger

MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Wien 2006, 350 S., EUR 68,-, ISBN 3-214-03789-7

Dieses Handbuch wurde in erster Linie für Personen verfasst, die in den Betrieben für die Umsetzung der Arbeitnehmerschutzbestimmungen verantwortlich sind. Aus dem Inhalt:

- Verantwortung im Betrieb
- ASchG-Evaluierung, Unterweisung, Arbeitsmittel, gefährliche Arbeitsstoffe, Arbeitsstätten und Baustellen, Gesundheitsüberwa-



chung, manuelle Lasthandhabung, Lärm, Bildschirmarbeitsplätze, persönliche Schutzausrüstung

- Jugendliche Arbeitnehmer (KJBG und KJBG-VO)
- Arbeitnehmerschutz und Mutterschutz
- Betriebliche Gesundheitsförderung
- Haftung im Betrieb (Arbeitskolleghaftung, Haftungsprivileg)
- Behörden und Einrichtungen (Arbeitsinspektion, AUVA)
- Arbeitnehmerschutz auf europäischer Ebene.

